
I N L A N D

Orden setzen neue Impulse für Gesellschaft	2
Tag des geweihten Lebens: "Orden sind ein Geschenk an die Kirche"	3
Hildegard Burjan seit 5 Jahren eine "moderne Selige"	4
Stift Admont wählt Gerhard Hafner zum neuen Abt	5
Tiroler Frauenorden unter neuer Leitung	6
Ordensgemeinschaften: TV-Journalistin verstärkt Medienbüro	6
Don-Bosco-Fest: "Jugendliche müssen sich geliebt fühlen"	7
Plattform fordert leichtere Anerkennung für Menschenhandel-Opfer	8
Schönborn: Marco d'Aviano war ein Friedensförderer	9
Bünker und Krätzl fordern Einsatz gegen "Angst vor den Fremden"	10
Jesuit Zollner: Missbrauch hat auch geistliche Dimension	11
Abt Pilsinger: Umweltschutz kann auch soziale Probleme lindern	12
"Ordensklinikum Linz" stellt Weichen für Zukunft	12
Katholische Jugend setzt verstärkt auf "nachgehende Seelsorge"	13
Bischofshofen: Katholische Privatschule unter neuer Trägerschaft	14
"Mythos Mayerling": Neues Buch und Ausstellung im Karmel	14
Ordensschulen suchen neue pädagogische Ansätze	15
Wien: Barmherzige Brüder sammeln für nicht versicherte Patienten	16
Orthodoxes Kloster: Diözese Eisenstadt für Klarstellung	16
"Jugend Eine Welt" begrüßt UN-Pläne zum Schutz von Straßenkindern	17
Musik: Stift Kremsmünster beherbergt historisch bedeutsame Lauten	17
Orden: Kongregation der Helferinnen seit 120 Jahren in Österreich	18
Wien: 80. Kurs für ehrenamtliche Hospizbegleiter abgeschlossen	19

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Stift Melk lädt wieder zum interreligiösen Dialog	19
70 Jahre "Kathpress": Sprachrohr dreier Päpste als Festredner	20
Klosterneuburg: Ökumene-Vorträge zur Stärkung des Gemeinsamen	22

A U S L A N D

Papst besorgt über "Ausblutung" katholischer Orden	22
Franziskus beschließt mit Messe Dominikaner-Jubiläumsjahr	23
Papst würdigt Dominikaner zum Abschluss des Ordensjubiläums	24
Dominikanerorden: Mit Segen des Papstes ins neunte Jahrhundert	24
USA: Breite Kirchenfront gegen Trumps Migrationspolitik	25
Österreicher wird interimistischer Malteser-Großmeister	26
Boeselager ist wieder Großkanzler des Malteserordens	28
Malteser: Päpstlicher Delegat startet Reformen erst nach der Wahl	28
Malteser: Ein Blick durchs Schlüsselloch	29
"Solwodi"-Gründerin Schwester Lea Ackermann wird 80	30
Vatikan restauriert Kreuz der zerstörten St.Benedikt-Basilika	31
Israel: Zerstörte Kirche in Tabgha wird im Februar wiedereröffnet	31
Frankreich ehrt Abbe Pierre zum zehnten Todestag	32

I N L A N D

Orden setzen neue Impulse für Gesellschaft

Unter dem Motto "einfach.gemeinsam.wach. - gemeinsam neu gestalten" wollen heimische Ordensgemeinschaften im Zweimonatsrhythmus ihre Kernthemen neu aufarbeiten und medial transportieren - Mehrwert der Ordensspitäler aktuell im Fokus "Beziehung heilt!"

Wien (KAP) Die heimischen Ordensgemeinschaften haben seit einigen Wochen eine neue Initiative laufen, mit der die positiven Impulse der Orden für die Gesellschaft deutlich herausgearbeitet werden sollen. Unter dem Motto "einfach.gemeinsam.wach. - gemeinsam neu gestalten" sollen im Zweimonatsrhythmus spezielle Themen und Aufgabenfelder der Orden medial aufbereitet werden. Im Jänner und Februar stehen die Ordenskrankenhäuser im Mittelpunkt. Unter dem Motto "Beziehung heilt!" sollen die Spezifika bzw. der "Mehrwert" der Gesundheitseinrichtungen der Orden intern reflektiert und medial vermittelt werden.

Im März und April wird unter dem Motto "Kultur öffnet!" der Beitrag der Orden als Kulturträger im Rampenlicht stehen. Weitere Themenfelder befassen sich beispielsweise mit Bildung, Ökologie und gerechtem Wirtschaften, mit Ökumene oder den Orden als interkulturelle Begegnungsräume. Auch die schwierige Situation, in der sich viele Ordensgemeinschaften durch den Nachwuchsmangel befinden, soll thematisiert werden. "Wie gehen Orden mit Überalterung, Pflege oder der Übergabe ihrer Werke wie Spitäler oder Schulen an Laien um und wie können zugleich für junge Ordensfrauen und -männer neue Freiräume für neue Aufgaben geschaffen werden", bringt Sr. Cordis Feuerstein gegenüber "Kathpress" den letztgenannten Themenkomplex auf den Punkt. Sie ist die Generalsekretärin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs.

Die Orden wollen mit der neuen Initiative nichts Neues erfinden, "sondern Themen aufgreifen, die schon da sind", so P. Franz Helm, Generalsekretär der Superiorenenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften. Durch die neue Initiative sollen die Ordensgemeinschaften nochmals selbst ihre Charismen, Spiritualitäten, Kernthemen und Aufgaben reflektieren und nach außen in Richtung Medienschaffende, Entscheidungsträger und Multiplikatoren vermitteln. In den internen Prozess seien neben den

eigentlichen Ordensleuten auch die vielen Mitarbeiter in den einzelnen Werken eingebunden.

Was Helm und Feuerstein zudem ein besonderes Anliegen ist: Die neue Initiative wird von den Frauen- und Männerorden gemeinsam getragen und soll auch den Prozess des Zusammenwachsens und der verstärkten Zusammenarbeit fördern.

Bei "einfach.gemeinsam.wach" handelt es sich um die moderne Übersetzung der drei Ordensgelübde der Armut, Ehelosigkeit und des Gehorsams. Er sei davon überzeugt, dass die Gesellschaft die Lebensentwürfe aus dem Evangelium und den Ordensgelübden als Impuls brauche, erklärt Ferdinand Kaineder, Leiter des Medienbüros der Ordensgemeinschaften. U.a. gehe es dabei auch um eine Korrektur zu einem vollständig "durchökonomisierten Leben".

Spiritualität und Spitzenmedizin

Die aktuelle Themenfläche wird auch in den "Ordensnachrichten" (ON), dem Magazin der Ordensgemeinschaften, thematisiert. So kommt in der aktuellen ON-Ausgabe beispielsweise Sr. Barbara Lehner, Generaloberin der Elisabethinen, zu Wort. "Eine gute vertrauensvolle Beziehung zwischen Patienten und Spitalsteam unterstützt den Heilungsprozess", so Sr. Lehner. "Beziehung heilt" sei genau der "Pluspunkt" der Ordensspitäler: "Wenn wir die Balance zwischen Spiritualität und Spitzenmedizin halten, dann haben wir gute Aussichten für die Zukunft."

Im Rahmen des aktuellen Schwerpunkts "Beziehung heilt!" richten die Orden in diesen Tagen auch den Blick auf das Thema "Seelsorge in Ordenskrankenhäusern". Schon im Herbst 2016 wurden intensive Erhebungsgespräche zur Situation der Seelsorge in den Ordensspitälern geführt. Christof Harrich vom Institut für Markenentwicklung Graz hat die Studie durchgeführt und präsentiert diese am 8. Februar, im Rahmen eines Pressegesprächs (Quo Vadis, Stephansplatz 6, 1010 Wien, 11 Uhr). P. Helm, der auch Leiter der ARGE Ordensspitäler ist,

stellt dabei die Analysen und Ideen der Studie zur Krankenhauseelsorge in einen größeren Zusammenhang.

Vor Kurzem haben die heimischen Ordensspitäler zudem gemeinsam die Broschüre "Quellen der Kraft" herausgegeben. Dabei handelt es sich um einen spirituellen Ratgeber, der in den Ordenskrankenhäusern aufliegt und die Patienten auf niederschwellige Art und Weise zum Nachdenken über des eigenen Leben und Gott inspirieren will. Themen wie Dankbarkeit, Liebe, Vertrauen und Gebet werden angerissen und kleine Übungen laden zum Vertiefen der präsentierten und eigenen Gedanken an.

25 Ordensspitäler in Österreich

Die heimischen Ordensspitäler versorgen pro Jahr österreichweit mit mehr als 20.000 Mitar-

beitern rund 500.000 Patienten stationär. Dazu kommen rund 1,2 Millionen Patienten, die ambulant versorgt werden. Die Ordensspitäler sind damit der größte gemeinnützige Anbieter stationärer Krankenbehandlung in Österreich. Bundesweit steht jedes fünfte Spitalsbett in einem Ordenskrankenhaus. Die medizinische Versorgung wäre ohne Ordensspitäler zum Teil undenkbar. In Oberösterreich etwa wird fast die Hälfte der Patienten in Ordenskrankenhäusern versorgt.

Gab es noch vor kurzem 28 Ordensspitäler in Österreich, sind es derzeit laut Angaben der heimischen Ordensgemeinschaften nur mehr 25. Die geringere Zahl ergibt sich nicht durch Auflösungen, sondern durch Fusionierungen, mit denen Kräfte gebündelt werden sollen.

(Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Tag des geweihten Lebens: "Orden sind ein Geschenk an die Kirche"

Wiener Bischofsvikar für Orden, P. Zacherl: Orden zeigen vor, wie christliche Werte gelebt werden können, und legen auch in Schulen und Krankenhäusern weiterhin "spirituelle Fundamente" - Zahlreiche Feiern mit Ordensmitgliedern und Bischöfen rund um den 2. Februar

Wien (KAP) Orden sind mit ihrem spezifischen Zugang zum Glauben ein "Geschenk für die Ortskirche" und sollten entsprechende Förderung erfahren: Das hat der Wiener Bischofsvikar für die Orden, P. Michael Zacherl, gegenüber der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag" (aktuelle Ausgabe) dargelegt. Zentrale Aufgabe der Orden ist es nach den Worten des Jesuiten, allen Menschen ein Zeugnis für christliche Werte und ihre Umsetzung zu geben. Anlass für das Interview gab der "Welttag des geweihten Lebens", der in den Diözesen rund um das Kirchenfest Maria Lichtmess am 2. Februar begangen wird.

Der "Akzent", den Ordensgemeinschaften durch ihre jeweilige Spiritualität der Kirche geben, würde ohne sie "auf jeden Fall fehlen", so die Einschätzung Zacherls. Allerdings seien heute viele Gemeinschaften mit Tätigkeiten des wirtschaftlichen Überlebens beschäftigt, und ihre Spezifika kämen nur mehr wenig zum Zug. Wünschenswert wäre nach Ansicht des Bischofsvikars, die Spiritualität zu festigen und noch mehr als bisher da zu sein und einzutreten für Bedürfnisse der Menschen. Speziell im Fatimajahr sollten sie zudem auch die Marienverehrung fördern.

Orden müssten sich erneuern, so der Standpunkt des Jesuiten, der hier zunächst auf

der Ebene der Spiritualität ein "Zurück zu den Quellen" forderte. Bei ihren konkreten Aufgaben bräuchten die Gemeinschaften hingegen den Blick nach vorne, indem sie "Ausschau halten nach den heutigen Nöten der Menschen und der Kirche". Schul- und Spitalsorden, deren Tätigkeiten weitgehend der Staat übernommen habe, könnten auf diesen Sektoren weiterhin "spirituelle Fundamente legen und mithelfen, dass diese Arbeit einerseits in selbstloser Weise und andererseits mit dem Blick auf den Menschen als Ganzes besser wahrgenommen wird", so der Bischofsvikar.

Suche nach Gemeinschaftsleben

Die Nähe zu Christus sei für Menschen heute Hauptmotiv für die Entscheidung zum "geweihten Leben", so die Einschätzung des Jesuitenpaters. Vorrangig sei bei vielen auch der Wunsch, "aus ihrem Leben etwas Sinnvolles zu machen und sich einzubringen für andere". Auch das Gemeinschaftsleben sei für junge Menschen durchaus attraktiv. Derzeit gibt es 24 Postulantinnen und 25 Novizinnen bei den weiblichen Gemeinschaften Österreichs, wobei mit insgesamt 11 Frauen vor allem die Klausurorden auf Interesse stoßen. Die Männernorden verzeichnen 21 Postulanten und 30 Novizen; 20 der

27 Neupriester des Vorjahres kamen aus Ordensgemeinschaften.

Insgesamt gibt es in Österreich laut letztverfügbaren Zahlen derzeit 87 Männerorden mit 1.696 Mitgliedern, von denen 1.305 Priester und 391 Brüder sind. Die 105 Frauenorden verzeichnen 3.643 Mitglieder, wobei 41 Prozent in Krankenorden, 23 Prozent in Schulorden, 16 Prozent in karitativ und sozial engagierten Gemeinschaften, 11 Prozent in Klausurorden und 9 Prozent in einem Missionsorden leben. Auch die neun heimischen Säkularinstitute sind hier zu nennen, deren 216 Mitglieder sich ebenfalls Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam verpflichten, dabei aber in Privatwohnungen leben und Zivilberufen nachgehen. Für die "Weltinstitute" ist der heutige 2. Februar von besonderer Bedeutung: Vor genau 70 Jahren wurde mit dem Papstschreiben "Provida mater ecclesia" ihre Lebensform rechtlich erstmals institutionalisiert.

Bischöfe und Papst feiern mit Orden

Den Auftakt für die Feiern des diesjährigen "Tag des geweihten Lebens" bildet eine Pontifikalvesper am Sonntag, 29. Jänner, um 15 Uhr im Wiener Stephansdom mit Kardinal Christoph Schönborn, der in der Bischofskonferenz der Referatsbischof für die Ordensgemeinschaften ist, sowie zeitgleich eine weitere in der Eisenstädter Krankenhauskirche der Barmherzigen Brüder mit Bischof Ägidius Zsifkovics. Am 1. Februar um 18 Uhr gibt es in der Grazer Stadtpfarrkirche ein Ordensschwestern-Treffen mit Abendlob, Lichtfeier und Agape, im Salzburger Ordenshaus der Barmherzigen Schwestern eine Vesper der Salzburger Orden mit anschließendem Informationstag über das "Freiwillige Ordensjahr". Papst Franziskus wird den 2. Februar mit einer Festmesse mit Ordensleuten im Petersdom begehen.

Hildegard Burjan seit 5 Jahren eine "moderne Selige"

CS-Generalleiterin Krendelsberger bei Wiener Gedenkmesse: Burjan motiviert zum Einsatz für gute Lebensbedingungen aller Menschen - Theologe Benke: "Unstillbarer Durst nach Gerechtigkeit"

Wien (KAP) Fünf Jahre nach der Seligsprechung von Hildegard Burjan (1883-1933) haben am 28. Jänner Mitglieder und Freunde der Caritas Socialis (CS) in der Wiener Servitenkirche der Ordensgründerin gedacht. Burjan sei "eine moderne Selige" und rufe auch heute noch dazu auf, "gut hinzuschauen, welche Situationen in unserer Welt heute Aufmerksamkeit brauchen, wie wir dazu beitragen können, gute Lebensbedingungen für alle Menschen zu gestalten", sagte Sr. Susanne Krendelsberger, die Generalleiterin der Gemeinschaft.

Seit 2012 wurde es um die Wiener Selige nicht still, legte Krendelsberger dar. Im Mittelgang der Wiener Stephansdoms wurde seither eine Burjan-Stele aufgestellt und auch in Görlitz und Brüssel, in Kroatien, Südtirol sowie im brasilianischen Guarapuava werde die neue Selige gefeiert und an sie gedacht. In Wien entsteht derzeit im 15. Gemeindebezirk eine Hildegard-Burjan-Pfarre und Bürgermeister Michael Häupl wird demnächst eine Gedenktafel im Rathaus zur Erinnerung an das Wirken Burjans im Wiener Gemeinderat enthüllen.

Festprediger Christoph Benke erinnerte an Hildegard Burjans unstillbaren Durst nach Gerechtigkeit, mit dem sie einem Kernpunkt der Bergpredigt entsprochen habe. Das Leben Burjans wie auch aller Heiligen und Seligen sei ein vom Geist Gottes inspirierter "lebendiger Kommentar" zu den Seligpreisungen und somit das "fünfte Evangelium". Erkennen könne man daran, "dass die Bergpredigt keine Träumerei, sondern dass sie vielmehr lebbar ist", sagte der Wiener Theologe und Hochschulseelsorger.

Große Gestalten wie Martin Luther King, Franz von Assisi oder auch Hildegard Burjan zeigten auch auf, dass niemand alle Seligpreisungen gleichzeitig verwirklichen könne, so Benke weiter. Vielmehr bekomme jeder Christ eine spezifische Sendung, und erst in der Gesamtheit des Lebens aller gelinge es, Christus nachzuahmen und abzubilden, so der Dogmatiker. Der heilige Geist fordere und ermutige dabei, "dem Gefühl der Überforderung nicht zu trauen, sondern den jeweils nächsten Schritt in der Nachfolge Jesu zu tun".

Bei dem Gottesdienst mit Weihbischof Franz Scharl und zahlreichen weiteren Konzelebranten wurden Bitten für Menschen ausgesprochen, die sich wie Hildegard Burjan für Gerechtigkeit einsetzen oder politisch engagieren. Erinnert wurde auch an alle, die sich für die Bekanntmachung Burjans engagiert oder zu ihrer Seligsprechung beigetragen hatten.

Hildegard Burjan wurde am 30. Jänner 1883 in Görlitz an der Neiße als zweite Tochter einer liberalen jüdischen Familie geboren. Nach einer schweren Erkrankung fand sie zum katholischen Glauben. Mit ihrem Gatten Alexander

übersiedelte sie 1909 nach Wien und begann sich hier intensiv für Randgruppen der Gesellschaft zu engagieren. 1919 zog sie als erste christlich-soziale Abgeordnete in das Parlament der Ersten Republik Österreich ein. Als verheiratete Frau und Mutter gründete sie die Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis, deren Vorsteherin sie bis zu ihrem Tod im Jahre 1933 blieb. Sie gilt als die erste selige demokratisch gewählte Politikerin.

O-Töne der Veranstaltung in Kürze unter www.kathpress.at/audio

Stift Admont wählt Gerhard Hafner zum neuen Abt

Kapitel unter Vorsitz von Abtpräses Haidinger bestimmt Nachfolger von Bruno Hubl - Ältestes Benediktinerkloster der Steiermark besonders als Kulturort bekannt

Graz (KAP) Das steirische Benediktinerstift Admont hat einen neuen Abt: P. Gerhard Hafner (52), bislang Prior des Stiftes sowie Admonter Pfarrer, wurde am 25. Jänner vom 22-köpfigen Kapitel unter Vorsitz des österreichischen Benediktiner-Abtpräses Christian Haidinger zum Nachfolger von Bruno Hubl gewählt. Hubls Amtszeit endet laut den Statuten der Kongregation mit seinem 70. Geburtstag am 17. März. Der Termin für die Amtsübernahme und die feierliche Abtsbenediktion steht bislang noch nicht fest, teilte das Stift mit.

Gerhard Hafner wurde 1964 im steirischen Trieben geboren. Er studierte Theologie in Graz und wurde 1990 zum Priester geweiht. 1994 trat er in das Benediktinerstift Admont ein und legte 1999 seine Feierliche Profess ab.

Bischof Wilhelm Krautwaschl gratulierte Hafner zur Wahl. Er kenne den neuen Abt schon seit Studienzeiten und sei gemeinsam mit ihm zum Priester geweiht worden, so der Grazer Oberhirte am 25. Jänner in einem Glückwunschschreiben. "Wer also den Namen Abt annimmt, muss seinen Jüngern in zweifacher Weise als Lehrer vorstehen: Er mache alles Gute und Heilige mehr durch sein Leben als durch sein Reden sichtbar", zitierte Krautwaschl darin eine Aussage des Ordensheiligen Benedikt.

Dankend äußerte sich Krautwaschl gegenüber dem scheidenden Abt Bruno Hubl: 20 Jahre lang sei er für die Diözese Graz-Seckau "erster Ansprechpartner des gemeinsamen Mit-einanders" gewesen. Hubl habe zudem durch die

Benedikts-Regel "ora, labora, lege" (bete, arbeite und lies) das Ennstal nachhaltig geprägt.

Stift Admont gilt als geistliches, touristisches und kulturelles Zentrum der Nordwest-Steiermark und ist das älteste Benediktinerkloster des Bundeslandes. Dem Konvent gehören derzeit 34 Benediktiner an, die u.a. in der Seelsorge der 26 vom Stift aus betreuten Pfarren tätig sind. Spiritueller Mittelpunkt der Klostergemeinschaft sind das Stundengebet in der Chorkapelle der Klausur, die Konventmesse in der Benediktuskapelle sowie an Sonn- und Feiertagen die lateinische Choralvesper in der Stiftskirche.

Das Kloster beschäftigt insgesamt 580 Mitarbeiter, allen voran in der Holzindustrie, der Land- und Forstwirtschaft, der Energiewirtschaft, im Pflegebereich, im Immobiliengeschäft oder auch im Tourismus, wo in den vergangenen Jahren durch das klostereigene Hotel "Spiro-dom" und die Mitgliedschaft bei der Vereinigung "Klösterreich" Akzente gesetzt wurden. Seit 1644 führt Admont ein Stiftsgymnasium, das derzeit rund 700 Schüler aus der gesamten Region Ennstal besuchen.

International bekannt ist Admont jedoch vor allem durch seine Büchersammlung: Die prunkvolle Klosterbibliothek mit 200.000 Bänden ist die größte der Welt und wurde aufgrund ihrer meisterhaften Skulpturen, Reliefs und Freskos früher als "Achstes Weltwunder" bezeichnet. 80.000 Touristen kommen jährlich, gelockt auch durch das Kunsthistorische Museum, die

Insektensammlung oder seit 1997 die Sammlung für Gegenwartskunst mit über 1.000 Werken von 180 zumeist österreichischen Künstlern der jüngeren und mittleren Generation.

Gegründet wurde Admont 1074 vom Salzburger Erzbischof Gebhard als eine Stiftung der heiligen Hemma von Gurk. Im frühen 12. Jahrhundert wurde es nach dem Investiturstreit zum monastischen Zentrum für den gesamten süddeutsch-österreichischen Raum, war hier ein Ausgangspunkt der an die Reformbewegung von Cluny angelehnten "Hirsauer Reform" und hatte von 1120 bis in die Reformationszeit auch ein für seine literarische Tätigkeit bekanntes Nonnenkloster angeschlossen. Nennenswert ist zu-

dem die Stickereischule des Stiftes, die im 17. Jahrhundert florierte.

Ihr barockes Gesicht erhielt die Klosteranlage durch einen Umbau, der 1735 unter dem Architekten Johann Gotthard Hayberger begonnen und vom Grazer Baumeister Josef Hueber weitergeführt wurde. 1865 fiel das gesamte Kloster mit Ausnahme der Bibliothek einem Großbrand zum Opfer, woraufhin die Anlage in den Folgejahren wieder neu errichtet werden musste. Die Admonter Stiftskirche, die auf den alten Fundamenten steht, ist der erste große neugotische Sakralbau Österreichs.

Informationen: www.stiftadmont.at

Tiroler Frauenorden unter neuer Leitung

Sr. Pauline Thorer zur neuen Vorsitzenden der Regionalkonferenz gewählt

Tirol (KAP) Die in der Diözese Innsbruck vertretenen Frauenorden und Gemeinschaften apostolischen Lebens haben gestern ein neues Leitungsgremium gewählt. Vorsitzende der Regionalkonferenz wird Sr. Pauline Thorer, Generaloberin der Barmherzigen Schwestern Innsbruck, Stellvertreterin Sr. Maria Luise Eberharter, Provinzvikarin der Tertiarschwestern Hall in Tirol.

Als neue Schriftführerin wurde Sr. Notburga Maringele von den Tertiarschwestern in Hall in Tirol, als ihre Stellvertreterin Sr. Irma Maria Kuenzner von den Steyler Missionarinnen in Innsbruck gewählt. Den Vorsitz bei der Wahl, welche im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in Innsbruck stattfand, hatte die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, Sr. Maria Beatrix Mayrhofer, inne.

Ordensgemeinschaften: TV-Journalistin verstärkt Medienbüro

Gebürtige Steirerin Magdalena Poosch folgt Journalistin Monika Slouk nach - Gebürtige Steirerin ist studierte Publizistik- und Kommunikationswissenschaftlerin mit Schwerpunkt TV-Journalismus

Wien (KAP) Die TV-Journalistin Magdalena Poosch verstärkt seit 16. Jänner das Medienbüro der Ordensgemeinschaften in Wien. Sie folgt der Journalistin Monika Slouk nach, die seit Anfang Jänner Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit der Steyler Missionare in Österreich ist. Poosch ist studierte Publizistik- und Kommunikationswissenschaftlerin mit Schwerpunkt TV-Journalismus.

Als Dokumentarfilmregisseurin und Produktionsleiterin arbeitete die gebürtige Steirerin an Projekten für Servus TV, ORF III, Planet TV,

ZDF info oder RTL Austria. Unter ihrer Regie entstand Beiträge des TV-Formats "Cultus" oder die 5-teilige Serie "#Generation Gefällt mir" zum Thema Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen.

Gemeinsam mit Medienbüro-Leiter Ferdinand Kaineder, Hubert Winkler und Robert Sonnleitner ist Poosch für die gemeinsame Pressearbeit der Orden zuständig. Sonnleitner ist außerdem seit Oktober 2016 Presseverantwortlicher der Salvatorianer in Österreich.

Don-Bosco-Fest: "Jugendliche müssen sich geliebt fühlen"

Zahlreiche Feierlichkeiten zum Gedenktag des Jugendheiligen und Ordensgründers - Provinzial Obermüller sieht Vorleben des Glaubens und Zuwendung zu Jugendlichen als Vermächtnis

Klagenfurt (KAP) In der Arbeit mit Jugendlichen genügt es nicht, aus Liebe zu handeln, vielmehr müssen sich die Jugendlichen auch selbst geliebt fühlen: Diesen Grundsatz des heiligen Johannes Bosco (1815-1888) hat Pater Petrus Obermüller, der Provinzial der Salesianer Don Boscos, am 29. Jänner zum Fest des Ordensgründers in der Klagenfurter Pfarre St. Josef-Siebenhügel dargelegt. Der Jugendpatron habe sich in seinem Wirken nicht auf das Predigen des Katechismus beschränkt, sondern seinen Glauben selbst vorgelebt, sagte der Ordensmann.

Don Bosco sei ein "guter Hirte im wahren Sinn" gewesen, verwies Obermüller auf eine persönliche Begegnung mit einem Schäfer. Er habe dabei beobachten können, dass die gängige Darstellung des Hirten, der seiner Herde vorangeht, nicht zutreffe. "Die Schafe finden den Weg zur Weide selbst. Der Hirte geht hinterher." Nötig sei der Schäfer dennoch, "besonders dann, wenn etwas schiefgeht, wenn sich ein Tier verletzt oder wenn es verloren geht und gesucht werden muss", sagte der Ordensobere.

In allen Niederlassungen der Salesianer wie auch der Don Bosco Schwestern wird dieser Tage Don Boscos gedacht, dessen Gedenktag der 31. Jänner ist. Auftakt dazu bildete ein Fest im Wiener Studentenheim "Salesianum" mit dem österreichischen Jugendbischof Stephan Turnovszky. Don Boscos Weg zu geglücktem Leben könne man mit "Vertrauen zu Gott, Vertrauen zu den Mitmenschen und Vertrauen zur Kirche" umschreiben, sagte der Wiener Weihbischof. Mit diesem Vertrauensvorschuss habe der Sozialapostel Jugendlichen zu mehr Selbstbewusstsein und Lebensmut verholfen.

"Ideen verwirklichen mit Gott im Rücken, der immer zu dir hält": So umschrieb die Don Bosco Schwester Elisabeth Siegl bei einer Festmesse in der Amstettner Herz-Jesu-Kirche den Grundsatz ihres Lebens. Provinzleiterin Maria Maul erklärte die Verbindung von Religion und Bildung als wichtigen Grundsatz des salesianischen Erziehungsideals. Ausdruck dessen seien etwa die Berufungsbegleitung junger Menschen sowie Angebote zur Spiritualität. Verstärkt in den Blick komme heute auch der Beitrag zum geliebten Glauben in der Familie.

Zu weiteren Höhepunkten des diesjährigen Feierlichkeiten im Salesianerorden zählt am Dienstag um 19 Uhr eine Festmesse im Wiener Don Bosco Haus mit dem Seitenstettner Abt Petrus Pilsinger und zeitgleich eine Vesper mit dem neugeweihten Diakon Praveen Anthony in der Pfarre Wien-Inzersdorf. Am 3. Februar feiert der Neupriester Simplicio Tchoungang die Semesterabschlussmesse im Don Bosco-Gymnasium Unterwaltersdorf.

Sorge vor allem für die Jugend

Johannes "Don" Bosco war Jugendapostel, Pädagoge, Zauberkünstler, Schriftsteller, Sozialarbeiter, begeisterter Priester und Ordensgründer. In Turin begegnete er arbeitslosen und sozial entwurzelten Jugendlichen, holte sie von der Straße und nahm sie in einem Jugendzentrum, dem "Oratorium", auf. Seine Erziehungsprinzipien Geborgenheit, Freizeit, Bildung und Glaube waren für seine Zeit revolutionär und werden vom Salesianerorden in aktualisierter Form bis heute verfolgt. Der 1934 heiliggesprochene Priester wird weltweit als Schutzpatron der Jugend verehrt.

Der von Don Bosco gegründete katholische Männerorden ist heute der zweitgrößte weltweit, mit 15.300 Mitgliedern in 132 Ländern. Die gemeinsam mit Maria Do-minika Mazzarello (1837-1881) gegründeten Don Bosco Schwestern gehören mit derzeit rund 13.000 Schwestern zu den größten Frauenorden. 35.000 Frauen und Männer in der "Welt" gehören zudem der Vereinigung der "Salesianischen Mitarbeiter" an, die vor allem als Lehrer, Ausbilder und Erzieher in dem Jugendwerk tätig sind.

In Österreich betreut der Orden Kindergärten und Schulen, leitet Pfarren und Jugendzentren, führt Schüler- und Studentenwohnheime und lädt zu Freizeit- und Glaubensangeboten. Die Salesianer und Don Bosco Schwestern sind mit dem Verein "Jugend Eine Welt" Träger des Don Bosco Flüchtlingswerks, das unbegleitete, minderjährige Asylwerber betreut. Die Vereine "Volontariat bewegt" - ebenfalls in Miträgerschaft von "Jugend Eine Welt" - und VIDES organisieren Freiwilligeneinsätze.

Plattform fordert leichtere Anerkennung für Menschenhandel-Opfer

Neues NGO-Bündnis mit starker Kirchenbeteiligung will Missstände aufzeigen und Politik Vorschläge für besseren Opferschutz liefern

Wien (KAP) Opferschutzeinrichtungen und spezialisierte NGOs sollen künftig mitentscheiden können, wer als Opfer von Menschenhandel anerkannt wird: Das ist der Wunsch der "Plattform gegen Ausbeutung und Menschenhandel", die sich am 19. Jänner in Wien den Medien vorgestellt hat. Der neue, auf kirchliche Initiative entstandene Zusammenschluss von NGOs und Fachexperten will Missstände aufzeigen, sachliche Vorschläge zur Verhinderung von Menschenhandel bieten und die Lage Betroffener auch konkret verbessern, erklärte die Kriminologin und Plattform-Koordinatorin Katharina Beclin.

Die bisherigen politischen und rechtlichen Maßnahmen schützen weder wirksam vor Ausbeutung noch stellen sie die Interessen der Opfer in den Mittelpunkt, so die Einschätzung der Wiener Strafrechtlerin. Recht auf Aufenthalt und finanzielle Unterstützung gebe es nur für jene Opfern, die zur Aussage in einem Strafverfahren bereit sind, und auch dies nur bis zum Ende des Verfahrens. "Welches Opfer sagt gegen gefährliche Täter aus, wenn ihm nach Ende des Strafverfahrens die Abschiebung in das Herkunftsland droht, wo es Vergeltung befürchten muss?", hinterfragte Beclin.

Zudem sind viele der von Menschenhandel betroffenen Frauen eingeschüchtert und psychisch so schwer traumatisiert, dass sie gar keine Aussage mehr machen wollen oder auch können, legte Schwester Anna Mayrhofer von der Ordens-Initiative "Solwodi" für von Menschenhandel betroffene Frauen dar. "Teils sind ihre Aussagen für die Polizei nicht relevant, da sie Zeiten und Orte durcheinander bringen und somit vor Gericht als schlechte Zeuginnen gelten", schilderte die Ordensfrau.

Mit dem Wert ihrer polizeilichen Aussage verwickelten sich die betroffenen Frauen nach derzeitigem Gesetz auch den Anspruch auf einen Opferstatus mit damit verbundenen Rechten wie etwa auf Betreuung, Schutz und soziale Absicherung. Sie seien jeder anderen EU- oder Drittstaatsbürgerin bzw. Asylwerberin gleichgestellt, sagte Mayrhofer. "Unser Appell daher: Einschlägige NGOs sollen berechtigt sein, an der Identifizierung der Opfer von Menschenhandel mitzu-

wirken", so die Salvatorianerin. In anderen europäischen Ländern gebe es bereits positive Erfahrungen damit.

Einschlägige NGOs sollten deshalb eine Mitsprache bei der Zuerkennung der vollen Opferrechte erhalten, da die wahre Geschichte einer Person am besten durch die hier stattfindende kontinuierliche Vertrauensarbeit erzählt werde, sagte Sabine Kallauch von der Initiative "Herzwerk" der evangelischen Diakonie.

Fremdenrecht für Opfer "gefährlich"

Ändern müsse sich vor allem die Frage der Aufenthaltsregelung, sagte Evelyn Probst von der Wiener Interventionsstelle "Lefö". Erst der Wegfall der ständigen Angst, abgeschoben zu werden, gebe den Opfern von Menschenhandel Zugang zu sicherer Lebensgrundlage und sei "sicherer Boden, um auch das Strafrechtliche zu regeln". Letzteres sei bei Menschenhandel ohnehin hochkomplex, wo Ausbeutung in sexueller Form, in Hausarbeit, Pflege und Altenbetreuung stattfinde, aber auch in Saisonarbeit, Landwirtschaft und Bau, zusätzlich zu den Formen von Missbrauch und Gewalt.

In eine völlig falsche Richtung zielt laut Probst das neue Fremdenrecht, dessen Begutachtung am 18. Jänner endete. Gefährlich für Opfer von Menschenhandel sei besonders die vorgesehene Strafe von bis zu 15.000 Euro für illegalen Aufenthalt. "Aus unseren Erfahrungen werden Opfer oft nicht als solche erkannt, weil sie sich nicht trauen auszusagen oder aufgrund von Stereotypen. Entkommt etwa eine betroffene Frau in Italien ihrem Menschenhändler und flüchtet nach Österreich oder wird sie hierher weitergeschickt und von der Polizei kontrolliert, landet sie in Verwaltungshaft, sofern sie kein Geld hat. Es kann aber nicht sein, dass Betroffene Verantwortung tragen für das Verbrechen, das ihnen angetan wurde."

Österreich Schlusslicht

Am größten ist die Scheu vor der Aussage vor der Polizei bei Kindern, die in die Fänge von Ausbeutung und Menschenhandel geraten sind - auch, da oft Verwandte und Bekannte die Ausbeuter sind. "Der Handel mit Kindern steigt stän-

dig, auch durch die jüngsten Migrationen", warnte Astrid Winkler von ECPAT. In Österreich gebe es bei diesem Problem besonderen Aufholbedarf, liege die Identifizierung von gehandelten Kindern doch hierzulande nur bei rund fünf Prozent - international sind es 15 Prozent. Die Expertin forderte ein umfassendes Sicherheitskonzept mit besserer Gefährdungseinstufung und geheimen, eigenen Schutzwohnungen für diese Kinder. Ein derartiges Konzept habe sich in den Niederlanden bewährt.

Die "Plattform gegen Ausbeutung und Menschenhandel" gründete sich in zweijähriger Vorarbeit aus einer Initiative des Salvatorianer-Missionsprokurators Lukas Korosec mit Unter-

stützung von Barbara Filek von der Wiener Pfarrcaritas. Auf einer Homepage - www.gegenmenschenhandel.at - sind Positionspapiere zu Menschenhandels in Zusammenhang mit sexueller Ausbeutung, Arbeitsausbeutung, Kinderhandel, Organentnahme, Bettelei und Begabung von Straftaten abrufbar. Mitglieder sind neben den bei der Pressekonferenz aufgetretenen Organisationen und Personen auch die NGOs "Footprint", "Hope for the future", der Katholische Akademikerverband Wien, die Katholische Frauenbewegung und die Caritas Wien.

O-Töne der Pressekonferenz in Kürze unter www.kathpress.at/audio

Schönborn: Marco d'Aviano war ein Friedensförderer

Buchneuerscheinung zeichnet Leben des Kapuzinermönchs nach, der zur Schlüsselfigur für das Ende der Türkenbelagerung Wiens 1683 wurde

Wien (KAP) Um das Leben jenes Kapuzinermönchs, der als Prediger und Kaiser-Berater zu einer Schlüsselfigur der Auseinandersetzung zwischen Europa und dem Islam Ende des 17. Jahrhunderts wurde, dreht sich das nun in deutscher Sprache erschienene Buch "Marco d'Aviano und Innozenz XI." Ausgehend vom Moment des Belagerungsendes Wiens 1683 zeichnen die italienische Historikerin Giulia Vittoria Fantuz und der Kapuziner Venanzio Reiner auf 287 Seiten ein differenziertes Bild des Ordensmannes, der auch entscheidend zur Befreiung Ungarns und Belgrads beitrug. Vorgestellt wurde das Werk im Wiener Kapuzinerkloster, wo der Selige Marco wirkte und begraben ist.

Das von Glaube, Hoffnung und Barmherzigkeit bestimmte Lebensbeispiel von Marco d'Aviano lehre auch die Christen von heute, "das Evangelium konkret zu leben", schrieb Erzbischof Christoph Schönborn im Vorwort, das bereits in der italienischen Originalausgabe des Buches von 2012, die bei der Libreria editrice vaticana erschien, enthalten ist. Europa habe eine Zukunft, wenn es seine noch fruchtbaren christlichen Wurzeln wiederentdecke. "Wir alle müssen reife Christen werden, wache Christen, opferbereite Christen", so der Kardinal. Schließlich sei es den Christen der ersten Jahrhunderte gelungen, "die antike Welt aus den Angeln zu heben, weil sie das Evangelium Jesu im konkreten Alltag gelebt haben".

Schönborn würdigt in seinem Vorwort den seligen Marco als großen Missionar, auf dessen Impuls hin sich große Menschenmassen dem Evangelium genähert hätten. Entscheidend habe er zudem zu einem "festen, dauerhaften Frieden" beigetragen, indem er "immer die Einigkeit unter den christlichen Staaten anstrebte, in einer Epoche, in der Europa von Feindseligkeiten und inneren Kriegen zerrissen war". Dank seines "diplomatischen Meisterwerks" und der "Kraft seiner flammenden Rede" hätten im September 1683 jene christlichen Truppen rechtzeitig Wien erreicht, deren Einsatz schließlich das Ende Belagerung durch das osmanische Heer erwirken sollte.

Die beiden Zeitgenossen Papst Innozenz XI. und Marco d'Aviano, die im Buch gemeinsam portraitiert sind, seien mehr noch als die streitenden Truppen die "wahren Sieger" der Ereignisse von 1683 gewesen und hätten den ganzen Ruhm dem Himmel und dem Beistand der heiligen Maria zugeschrieben, betonte Schönborn. Der Kardinal erinnerte daran, dass Innozenz XI. genau zeitgleich - am 12. September 1683 - das Fest Mariä Namen einführt, das bis heute an diesem Tag gefeiert wird. Eine enge Beziehung besteht auch zwischen dem Mönch aus Aviano und der wundertätigen Maria-Pocs-Ikone, die Marco aus Sorge vor einer türkischen Rückeroberung von Ungarn in den Wiener Stephansdom bringen ließ, wo sie noch heute zu sehen ist.

Besonders hob Schönborn den Gerechtigkeits-sinn des Wiener Kapuzinermönchs hervor. Österreichs Milizen sollten sich gegenüber dem Feind christlich verhalten und keine Quälereien und grausame Handlungen begehen, drängte Marco d'Aviano gegenüber Kaiser Leopold I., dessen Berater und Freund er war. Auf dieselbe Weise habe der Ordensmann in Belgrad 800 osmanischen Soldaten das Leben gerettet, ebenso wie er auch die Juden Paduas vor der Verfolgung bewahrt habe. Genauso habe der Selige jedoch den Kaiser Machtmissbrauch und barbarische Tyrannei gegen die Ungarn vorgeworfen sowie ungerechte Bereicherung im Krieg angeprangert.

Weder Islambasher noch Kriegshetzer

Marco d'Aviano wurde 1631 als Carlo Domenico Cristofori in der friulanischen Stadt Aviano nahe Udine in einer verarmten Patrizierfamilie geboren. Er trat 17-jährig in den Kapuzinerorden ein, profilierte sich bald als Bußprediger und war auch für seinen Einsatz in der Krankenpflege zu Pest- und Kriegszeiten bekannt. Auf Missionsreisen durch Österreich, Deutschland und Niederlande begeisterte er die Massen und es gab Berichte von Wunderheilungen. Auf Vermittlung von Karl V. von Lothringen gelangte Marco 1683 als päpstlicher Legat an den Hof von Kaiser Leopold I. in Wien, wo er der Entsatzarmee geistlichen Beistand gegen die heranrückenden osmanischen Belagerer leisten sollte.

Als Schlüsselmomente von Marco d'Avianos Wirken gelten seine zündende Ansprache

am 8. September am Tullnerfeld und eine Messe am 12. September auf dem Kahlenberg vor der entscheidenden Schlacht, mit der Wien befreit und eine Wende in den Türkenkriegen eintrat. In den folgenden Jahren begleitete P. Marco das Heer zu den Feldzügen nach Ungarn, erlebte 1686 die Rückeroberung von Buda/Ofen und 1687 von Belgrad. Marco d'Aviano starb am 13. August 1699 in Wien. Sein Seligsprechungsverfahren wurde 1912 eingeleitet und 2003 unter Johannes Paul II. erfolgreich abgeschlossen.

Marco d'Aviano sei kein "Islambasher" und auch kein "Kriegshetzer" gewesen, sondern "einer, der sich vor allem mit friedlichen Mitteln und mit Achtung des anderen für seinen Glauben eingesetzt hat", betonte Thomas Cubasch, Leiter des Verlags "Der Apfel", bei der Wiener Buchpräsentation. Im Gegensatz zu den schlechten Gepflogenheiten seiner Zeit sei der Mönch auch für die Rechte von Protestanten, Juden und Muslimen eingetreten. Dass der Kapuziner gemeinsam mit Papst Innozenz XI. portraitiert werde, begründete Cubasch mit auffallenden Parallelen: Die zwei Kirchenmänner seien für asketisches Leben und Zuwendung zum Volk bekannt gewesen, hätten einander in ihrer Spiritualität geähnelt und einander sehr imponiert. Verhindert worden sei die von beiden gewünschte Begegnung stets von der Kurie unter dem Einfluss Frankreichs, das die Stärkung Wiens infolge der Feldzüge gegen die Osmanen kritisch sah.

Bünker und Krätzl fordern Einsatz gegen "Angst vor den Fremden"

Lutherische Bischof und Wiener Weihbischof betonen bei Podiumsdiskussion in Stift Klosterneuburg gemeinsame gesellschaftliche Verantwortung der Kirchen

Wien (KAP) Die gemeinsame gesellschaftspolitische Aufgabe der Kirchen ist es, dem immer stärker werdenden Gefühl der "Angst vor den Fremden" brauchbare Alternativen entgegenzusetzen: Das haben der lutherische Bischof Michael Bünker und der Wiener emeritierte Weihbischof Helmut Krätzl betont. Sie bestritten dieser Tage im Stift Klosterneuburg einen gemeinsame Podiumsdiskussion unter dem Motto "Ökumene der Gaben: vom Miteinander zum Füreinander". Das Thema und die Referenten der Veranstaltung waren dem Reformationsjubiläum geschuldet, das die Evangelischen Kirchen 2017 begehen.

Krätzl und Bünker plädierten für das Prinzip der "versöhnten Verschiedenheit" und forderten einen respektvollen Umgang miteinander ein. Nur so könne in einer zerrissenen Gesellschaft Frieden einkehren und nur in diesem Miteinander könnten auch die Kirchen Christus glaubwürdig bezeugen.

"Wir feiern heuer nicht die Spaltung, da Luther keine eigene Kirche gründen wollte", betonte Bischof Bünker im Hinblick auf das Reformationsjubiläum. Er wies in seinem Vortrag darauf hin, dass Ökumene durch die Jahre von einem Gegeneinander zu einem Miteinander ge-

wachsen sei. Dieser Dialog sei "immer mit einem Austausch von Gaben und Geschenken verbunden".

Weihbischof Krätzl zeigte sich von der Notwendigkeit überzeugt, dass das Jubiläum "500 Jahre Reformation" auch einen ökumenischen Fokus beinhalten müsse. Einerseits sollten die Kirchen darüber reflektieren, was sie

voneinander lernen können, andererseits sollten sie ihre politische und karitative Verantwortung noch stärker wahrnehmen. "Christsein ist immer politisch", sagte der Weihbischof.

Veranstalter der Podiumsdiskussion waren das Katholische Bildungswerk der Erzdiözese Wien, das Stift Klosterneuburg und die Liturgiewissenschaftliche Gesellschaft.

Jesuit Zollner: Missbrauch hat auch geistliche Dimension

Vatikanischer Kinderschutz-Experte bei Wiener Präventionstagung: "Spirituelle Verwundung" kann bei Opfern den Glauben zerstören - Missbrauch trotz Prävention nie völlig auszuschließen

Wien (KAP) Die Diskussion um Missbrauch in kirchlichen Einrichtungen hat bislang die geistliche Dimension des Verbrechens völlig übersehen: Das hat der Jesuit Hans Zollner, Mitglied der päpstlichen Kommission für den Schutz von Minderjährigen und Leiter des Kinderschutz-Zentrum CCP in Rom, bei einem Wiener Symposium über die Prävention von Missbrauch dargelegt. Der Theologe, Philosoph und Therapeut bezeichnete den Kinderschutz dabei als "bleibende Aufgabe", da Missbrauch trotz aller Prävention nie völlig ausgeschlossen werden könne.

Wenn Missbrauch in der Kirche stattfinde, komme zum physischen und psychischen Trauma auch ein spirituelles Trauma hinzu, sagte Zollner. "Eine geistliche Person wird mit der Kirche identifiziert. Geschieht durch sie ein Missbrauch, dann steht dahinter noch eine weitere Dimension, denn sie repräsentiert Gott." Opfer von Missbrauch seien in Gefahr einer "spirituellen Verwundung", die den Glauben zerstören könne. Dies sei vielen in der Kirche nicht klar. "Es gibt keine Theologie angesichts des Missbrauchs", stellte der vatikanische Top-Experte für Kinderschutz fest.

Zollner sprach von einer "besonderen Verantwortung" aller Kirchenmitarbeiter, die als Einzelpersonen wie auch als Institution die Kirche repräsentierten. Von ihnen hänge die Authentizität und Glaubwürdigkeit ab. Präventionsarbeit müsse darauf abzielen, sexuelle Gewalt von vorne herein zu unterbinden - durch Verminderung von Risikofaktoren und Erhöhung von Schutzfaktoren. Nötig seien dafür solide Basisinformationen, die klare, kompetente und konsequente Einführung eines Präventionspro-

gramms und der Einbezug von Kontaktpersonen wie Eltern, Angehörige, Lehrer oder Gleichaltrige.

Der Ordensmann empfahl, Betroffenen auch in den Pfarren eine Stimme zu geben. Im Vatikan werde dies bereits umgesetzt, sei die Präsenz von Betroffenen in der päpstlichen Kommission doch schon von Anfang an klar gewesen. "Ihre Stimmen waren wichtig und mussten laut hörbar sein, denn sonst würde das Fundament fehlen", sagte Zollner.

Papst Franziskus liege das Thema sehr am Herzen, berichtete der Jesuit. Bei einem Treffen mit Betroffenen habe er "sichtlich bewegt" reagiert, als einer der Runde sein Gefühl ausdrückte, die "Mutter Kirche" würde ihn im Stich lassen. "Die Worte hinterließen bei ihm einen tiefen Eindruck und gingen ihm seither nicht mehr aus dem Sinn." Es sei vielleicht kein Zufall gewesen, dass ein im September 2015 veröffentlichtes Motu proprio dann den Titel "Wie eine liebende Mutter" erhielt. Diese neuen Rechtsbestimmungen gaben dem Papst neue Möglichkeiten in die Hand, Bischöfe, die im Kampf gegen sexuellen Missbrauch zu nachlässig waren, zu entlassen.

Rahmen für Zollners Äußerung bildete ein Symposium, das von der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule (KPH) Wien/Krems gemeinsam mit dem Bildungsreferat der Ordensgemeinschaften, den Jesuiten, der Stabsstelle für Missbrauchs- und Gewaltprävention der Erzdiözese Wien und der Verein "die möwe" veranstaltet wurde.

Rechtsanwalt Johannes Öhlböck, Vertreter der Opfer von Missbrauch und Gewalt, bezeichnete bei der Veranstaltung die bestehenden

zivil- und strafrechtlichen Verjährungsfristen nach schwerem sexuellen Missbrauch von Minderjährigen als "nicht zeitgemäß": Täter sollten

sich nicht schon nach zehn Jahren in Sicherheit wiegen dürfen, weshalb eine Abschaffung sinnvoll sei.

Abt Pilsinger: Umweltschutz kann auch soziale Probleme lindern

Seitenstettner Abt in "NÖN"-Kolumne: Verständlich, wenn Menschen in Gebieten mit großen Umweltproblemen "nicht mehr in ihrer Heimat zu halten sind"

St. Pölten (KAP) Zu einer nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise hat der Abt des Stiftes Seitenstetten, Petrus Pilsinger, in den "Niederösterreichischen Nachrichten" (NÖN) aufgerufen. "Wir müssen verstehen lernen, dass eine nachhaltige ökologische Handlungsweise sich segenreich auf soziale Probleme auswirkt. Mehr Sensibilität und Rücksicht in Umweltfragen mildert auch die berechtigte Klage der Armen und ihren Ruf nach Gerechtigkeit", so der Benediktinermönch in seiner Kolumne "Glaube und Leben". Die schwächsten Bewohner der Erde seien die am meisten Leidtragenden von Umweltverletzungen, betonte Pilsinger. Dies habe Folgen für den Umweltschutz.

Zur Veranschaulichung verwies Pilsinger auf den globalen Fischfang, der zwischen 1960 und 2012 von 35 auf 158 Millionen Tonnen angestiegen ist. Vor allem die Nachfrage der Industrieländer sei dafür verantwortlich, dass die Nachfrage nicht durch nachhaltige Produktion zu befriedigend sei, schrieb der Abt. Die Erschöp-

fung des Fischbestands treffe jedoch speziell jene Menschen, die vom handwerklichen Küstenfischfang leben und keine Alternativen haben. Auch könnten die Ärmsten nicht einfach sauberes Wasser in Flaschen kaufen, wenn ihr Trinkwasser verschmutzt sei. Pilsinger: "Wen darf es noch wundern, wenn solche Menschen nicht mehr in ihrer Heimat zu halten sind?"

Wenn jüngste Berichte zeigten, dass die acht reichsten Männer der Welt über mehr Vermögen als die gesamte ärmere Hälfte der Menschheit verfügten, so zeige dies eine enorme "Schiefelage", so der Seitenstettner Abt. Sehr treffsicher werde dieser Missstand auch in der Enzyklika "Laudato si" beschrieben. Papst Franziskus habe darin dargelegt, dass sich die menschliche und die natürliche Umwelt gemeinsam verschlechtern. "Wir werden die Umweltzerstörung nicht sachgemäß angehen können, wenn wir nicht auf Ursachen achten, die mit dem Niedergang auf menschlicher und sozialer Ebene zusammenhängen", so der Abt.

"Ordensklinikum Linz" stellt Weichen für Zukunft

Krankenhäuser der Barmherzigen Schwestern und der Elisabethinen treten nunmehr als gemeinsames Klinikum auf - Verstärkte medizinische Kooperation soll Patientenversorgung verbessern

Linz (KAP) Die beiden Linzer Spitäler der Barmherzigen Schwestern und der Elisabethinen treten seit Jahreswechsel gemeinsam als "Ordensklinikum Linz" auf. Kompetenzen in spitzenmedizinischen Schwerpunkten sind nunmehr gebündelt, Abteilungen neu gegliedert und die Tumorzentren beider Standorte kooperieren künftig, erklärten die drei neuen Geschäftsführer am 23. Jänner bei einer Pressekonferenz. Das neue Klinikum mit 3.500 Mitarbeitern an zwei Standorten betreut 215.000 ambulante und 76.000 stationäre Patienten pro Jahr. Bis zur Jahresmitte soll der Zusammenschluss auch die rechtliche Basis erhalten.

Medizinisch bringt der Zusammenschluss für beide Standorte Veränderungen. So gibt es für die Fächer Chirurgie und Innere Medizin (Hämatologie-Onkologie) künftig eine einheitliche, Standortübergreifende Abteilungsleitung. Primar Reinhold Függer, bislang Vorstand der chirurgischen Abteilungen bei den Elisabethinen, leitet künftig auch die Abteilung für Allgemein und Viszeralchirurgie bei den Barmherzigen Schwestern. Primar Andreas Petzer, Vorstand der Abteilung Interne 1 bei den Barmherzigen Schwestern, leitet indessen künftig auch die Abteilung Interne 1 für Hämatologie mit Stammzelltransplantation, Hämostaseologie und

medizinische Onkologie bei den Elisabethinen. Beide Primärärzte werden von je einem Standortleiter pro Haus und Abteilung unterstützt.

Ihre schon bisher führende Rolle in Oberösterreich bei der onkologischen Versorgung wollen die beiden Krankenhäuser durch verstärkte Zusammenarbeit ihrer Tumorzentren noch ausbauen. Primar Ansgar Weltermann, bisher Vorstand der Abteilung Interne 1 am Krankenhaus der Elisabethinen, wird zusätzlich zur Leitung des Tumorzentrums auch die Leitung des Zentrums für Tumorerkrankungen am Ordensklinikum Barmherzige Schwestern übernehmen.

Schwerpunkte des Ordensklinikums Linz sind Bauch, Bewegungsapparat, Blut, Frauengesundheit, Hals-Nase-Ohren, Haut, Herz, KinderSpezialchirurgie, Lunge sowie Niere-Blase-Prostata. Neu wird ein interdisziplinäres Zentrum für integrative Altersmedizin geschaffen, das von Primar Christian Lampl zusätzlich zu seiner Funktion als Abteilungsleiter für Akutgeriatrie und Remobilisation sowie der Ärztlichen Direk-

tion bei den Barmherzigen Schwestern geleitet wird.

Durch die Zusammenarbeit können sowohl Patienten als auch Mitarbeiter innerhalb des Ordensklinikums künftig relativ einfach das Krankenhaus wechseln, was die Versorgung als auch die Kompetenz der Fachkräfte steigern soll. Verbindend seien die christlichen Werte und Grundsätze, hieß es bei der Pressekonferenz, bei der auch ein gemeinsames Credo - nämlich "Der Not der Zeit begegnen, um die Menschen wieder froh zu machen" - präsentiert wurde.

Die formale Gründung des Ordensklinikums als Träger wird erst zur Jahresmitte 2017 nach Vorliegen der Abschlussbilanzen für 2016 geschehen. Eigentümer sind dann zu je 50 Prozent die Vinzenz Gruppe und die Elisabeth von Thüringen GmbH. Das Klinikum wird drei Geschäftsführer erhalten, wobei jeder Standort weiterhin von je eine kollegialen Führung aus ärztlicher, Verwaltungs- und Pflegedirektion geleitet wird.

Katholische Jugend setzt verstärkt auf "nachgehende Seelsorge"

Papst Franziskus bei Fortbildungswoche als Ideengeber für mehr Kontakt und Beziehungsaufbau an "Andersorten"

Salzburg (KAP) Die Katholische Jugend (KJ) will künftig verstärkt "nachgehende Seelsorge" betreiben. Das Profil der Jugendpastoral soll nach Vorgaben von Papst Franziskus geschärft werden, hieß es bei der KJ-Fortbildungswoche, die in den vergangenen Tagen im Salzburger Bildungshaus St. Virgil stattgefunden hat. Impulsgeber sei der Papst, wenn er etwa von einer Kirche der "offenen Türen" und einem "Hinausgehen an die menschlichen Randgebiete" spreche, ist einer Aussendung zu entnehmen.

Gelebter Glaube finde immer weniger in Sakralräumen und immer mehr "im Alltag, auf der Straße - an sogenannten theologischen Andersorten" statt, erklärte die KJ-Projekt Koordinatorin Edith Speiser die gegenwärtige Ausgangslage. Derartige Orte - wie etwa Einkaufszentren, bei Events oder einfach auf der Straße - würden landläufig nicht mit Theologie assoziiert.

"Nachgehend" bedeutet Speiser zufolge "nicht, dass wir Menschen hinterher laufen wol-

len, um sie zum Glauben zu bekehren". Vielmehr soll den jungen Menschen vermitteln werden, "dass jemand Zeit für sie hat". Die ehrenamtliche KJ-Vorsitzende Vera Hofbauer beschrieb "nachgehende Seelsorge" als das "Aufsuchen der Jugendlichen in ihrer Realität, bewusstes Zuhören und Aufbauen von Beziehungen".

Der Ansatz wurde bei der Fortbildungswoche gleich praktisch erprobt, indem die Teilnehmer in einem Einkaufszentrum und in einem Pflegeheim "Ohren und Zeit zur Verfügung stellten" - nach dem Motto "Erzähl mir was, ich hör dir zu". Für vielfältige Zugänge aufsuchender Jugendarbeit sorgten auch die Referenten der Tagung, darunter der Generalsekretär der Superiorenenkonferenz, P. Franz Helm, die Gründer der Summersplash-Seelsorge und des Salzburger Projekts "Mission Base" der Loretto Gemeinschaft sowie Vertreter außerkirchlicher Jugendarbeit.

Bischofshofen: Katholische Privatschule unter neuer Trägerschaft

"Vereinigung von Ordensschulen Österreich" übernimmt mit September 2018 die Trägerschaft des Privatgymnasiums St. Rupert von den Steyler Missionaren

Salzburg (KAP) Die Steyler Missionare übergeben ihr Privatgymnasium St. Rupert in Bischofshofen mit September 2018 an die "Vereinigung von Ordensschulen Österreich" (VOSÖ). Damit sei der weitere Schulbetrieb des Gymnasiums im Sinne des Ordens gesichert, gab der Orden in einer Aussendung bekannt. Das Privatgymnasium in Bischofshofen besteht seit 1904 und wurde noch vom Steyler Ordensgründer Arnold Janssen initiiert.

Mit der VOSÖ werde das Gymnasium an eine "vertrauenswürdige Trägerin" übergeben. 1907 kamen die ersten Schüler in die Seminar- schule St. Rupert am Kreuzbeg; 111 Jahre später "wollen wir sicherstellen, dass die mittlerweile 400 Schüler in Bischofshofen auch weiterhin ein Gymnasium besuchen können, das ihnen eine vielseitige Allgemeinbildung und hohe soziale Kompetenz auf dem Boden des christlichen Welt- und Menschenbildes vermittelt", betonte

Steyler Provinzial P. Stephan Dähler in der Aussendung.

In ganz Österreich führt die VOSÖ 37 Bildungseinrichtungen an zwölf Standorten. Die erste Schule, deren Führung dem Schulverein übertragen wurde, war 1994 das traditionsreiche "Kollegium Kalksburg" der Jesuiten mit Volksschule, Gymnasium und Realgymnasium. Die "Vereinigung von Ordensschulen Österreichs" wurde von den Ordensgemeinschaften Österreich gegründet, um die Orden von der wirtschaftlichen Führung der Schulen zu entlasten und die Zukunft der Ordensschulen auch in Zeiten sinkender Ordensberufungen zu sichern.

Im Pongau hat die VOSÖ 2016 bereits das Elisabethinum der Halleiner Schwestern Franziskanerinnen in St.Johann übernommen. Zu Beginn des Schuljahres 2018/2019 soll nun das Privatgymnasium der Steyler Missionare folgen. Die Steyler Missionare bleiben aber weiterhin in Bischofshofen tätig.

"Mythos Mayerling": Neues Buch und Ausstellung im Karmel

Kulturhistoriker Ettlstorfer gestaltete Schauräume und nun auch Bildband mit teilweise erstmals veröffentlichten Hintergründen zur Tragödie rund um Kronprinz Rudolph und Mary Vetsera

Wien (KAP) Die "Tragödie von Mayerling" - der Freitod von Kronprinz Rudolph und seiner Geliebten Mary Vetsera am 30. Jänner 1889 - war Anlass dafür, dass Kaiser Franz Joseph das Jagd- schloss Mayerling noch im selben Jahr in ein Kloster umwandeln ließ, in dem seither Karmel- tinnen leben. Der dortige Karmel war am Dien- stag auch Schauplatz einer Buchpräsentation über den "Mythos Mayerling" sowie einer vom Autor, dem Kulturhistoriker und Kurator Hanne Ettlstorfer, gestalteten Ausstellung.

Die Karmelitinnen hatten die Klosteranlage 2013 ansprechend revitalisiert, der Original- schauplatz der Tragödie ermöglicht Interessier- ten somit eine berührende Begegnung mit einem Schicksalsort der Habsburgermonarchie: Kron- prinz Rudolf, der einzige Sohn von Franz Joseph I. und seiner Gemahlin Kaiserin Elisabeth, erschoss zuerst die erst 17-jährige Baroness

Mary Vetsera mit deren Einverständnis und da- nach sich selbst. Erst seit 2015, als im Tresor einer Wiener Bank die originalen Abschieds- briefe von Vetsera gefunden wurden, gibt es histo- rische Gewissheit über den Hergang der Tra- gödie.

In den Gedenkräumen in Mayerling und in seinem neuen Bildband stellte Hannes Ettl- storfer die neuesten Fakten und Hintergründe übersichtlich und informativ dar. Er nützte da- für den Zugang zum umfangreichen Bild- und Archivmaterial im Karmel, von dem vieles - etwa alle Abschiedsbriefe Vetseras - im neuen Buch zum ersten Mal veröffentlicht wird. Freilich - trotz der neuen Fakten sind laut Ettlstorfer "vie- le Fragen noch offen", wie er gegenüber dem ORF hinwies. Etwa psychologische Hintergrün- de, warum es überhaupt zu der Tragödie kam. "War es wirklich das politische Versagen, das im

Kronprinzen das Gefühl hat entstehen lassen, es gibt nur diesen Weg?", fragte der Historiker. Etlzstorfers im "Be&Be-Verlag Heiligenkreuz" erschienenen Buch "Mayerling. Ein Mythos entsteht" kann trotz bleibender Rätsel als das neue Standardwerk zu Mayerling betrachtet werden, dessen Mythos nach wie vor Besucher aus aller Welt anzieht (Bestellung unter: bestellung@bebeverlag.at oder www.klosterladen-heiligenkreuz.at).

Kirche dort gebaut, wo Bluttat geschah

"Durch das Buch bekommt man den Eindruck, dass Mayerling nicht bloß eine Erzählung ist, sondern geschichtliche Realität. Die Bilder zeigen, wie es damals hier ausgesehen hat", erklärte P. Karl Wallner vom Stift Heiligenkreuz gegenüber dem ORF. Mayerling-Priorin Mutter Regina sieht das Buch als willkommene Bereicherung zur Ausstellung: "Es ist ganz wichtig, dass der Besucher etwas mitnehmen kann."

Unmittelbare Eindrücke vermittelt ein Besuch in den Ausstellungsräumen: Die prachtvolle kleine Kirche des Karmel Mayerling steht

exakt an der Stelle, wo die Bluttat verübt wurde. Bei einer Führung sieht man die neoklassizistische Kirche, die Elisabethkapelle und einige Schauräume mit dem kaiserlichen Stiftungselch oder dem von Grabplünderern geschändeten Prunksarg der Mary Vetsera, in dem sie bis 1945 beigesetzt war. Schautafeln schildern die dramatischen Stunden der Tragödie. Von der Einrichtung des Jagdschlusses von Kronprinz Rudolf sind Einrichtungsgegenstände erhalten, die bei einer Führung ebenfalls besichtigt werden können.

Besucher leisten zugleich einen Beitrag zum Fortbestehen des Karmels: "Ihre Besichtigung ist Lebensgrundlage der Karmelitinnen", heißt es auf deren Website www.karmelmayerling.org. Die Ordensfrauen beziehen ihre Einkünfte fast ausschließlich aus den Eintrittspreisen.

Am 30. Jänner, dem 128. Jahrestag der Tragödie, feiert der Heiligenkreuzer Abt Gregor Henckel Donnersmarck um 19 Uhr im Karmel Mayerling das Requiem für Kronprinz Rudolf und Mary Vetsera.

Ordensschulen suchen neue pädagogische Ansätze

80 Direktoren und Schulerhalter der Ordensschulen und katholischen Privatschulen bei Tagung in Salzburg - Deutscher Pädagoge Endres stellt Konzept der "Resonanzpädagogik" vor

Salzburg (KAP) Das Konzept der "Resonanzpädagogik" war einer der inhaltlichen Schwerpunkte der Tagung der Direktoren und Schulerhalter der Ordensschulen und katholischen Privatschulen im Salzburger Bildungszentrum St. Virgil. Der deutsche Pädagoge Wolfgang Endres arbeitete mit den rund 80 anwesenden Schulverantwortlichen einige zentrale Anliegen seiner Resonanzpädagogik heraus: "Eine humorvolle Begegnung ist ein Geschenk" oder "Wirkliches Wissen entsteht nur, wenn entlang von Reflexion die Bedeutung des Stoffes erkannt wird", so einige der Kernsätze von Endres laut einem Bericht der heimischen Ordensgemeinschaften.

"Resonanz" bedeutet für den Bildungsexperten, "dass etwas in Gang und zum Klingen kommt und vom Angesprochenen mit eigener Stimme zurückkommt". Das sei freilich nur möglich, "wenn sich die Schüler vom Dargebotenen angesprochen fühlen und so motiviert sind, darauf zu reagieren". Entscheidend sei vor allem

auch, dass bei den Schülern eine emotionale Beziehung zum Stoffgebiet entstehen kann.

Wesentliche Elemente der Resonanz seien die Haltung der Dankbarkeit und Hoffnung, betonte Endres. Ein weiteres zentrales Prinzip seiner Pädagogik: "Nicht das viele Wissen sättigt die Seele, sondern das Schmecken, das Verkosten der Innenräume der Dinge."

Endres verwies zudem auf die Neigung des Menschen, andere zu kritisieren oder abzuwerten. Genau das Gegenteil - mehr Wertschätzung - sei aber notwendig: "Wir werten Menschen auf, die auch uns wertschätzen."

Wolfgang Endres, Pädagoge und Referent in der Lehrerfortbildung, ist Gründer des "Studienhauses am Dom" in St. Blasien. Weitere Referenten bei der Tagung waren die Ordinariatsdirektorin der Erzdiözese München-Freising, Sandra Krump, und der Direktor des Bischöflichen Schulamtes Innsbruck Winfried Schluifer.

(Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Wien: Barmherzige Brüder sammeln für nicht versicherte Patienten

Prior Mullankuzhy: Konzept der für alle offenen Ambulanzen soll auch in Zukunft beibehalten werden

Wien (KAP) Die Barmherzige Brüder in Wien starten am 23. Jänner wieder ihre traditionelle Haussammlung für die Spitalsbehandlung von nicht versicherten Personen. Unter den 137.000 Patienten, die im Vorjahr in dem Ordensspital in Leopoldstadt ambulant behandelt worden sind, seien zahlreiche unversicherte oder mittellose Menschen gewesen, teilte der Orden mit. Für die stationäre Behandlung der im Vorjahr rund 465 nicht versicherten Patienten kam der Orden selbst auf.

Die Ambulanzen im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Wien stehen allen Menschen offen, "unabhängig von Herkunft, Weltanschauung, Religion oder Einkommen", betonte Frater Saji Mullankuzhy, der Prior der Barmherzigen Brüder Wien. Jeder Patient - auch wenn er nicht versichert ist - wird hier behandelt. Die Ambulanzen seien damit besonders für die Gruppe der kranken und unversicherten Menschen eine "unverzichtbare Anlaufstelle", so der Ordensmann.

Auch in Zukunft soll dieses Konzept beibehalten werden, wofür die Barmherzigen Brüder allerdings auf Spenden angewiesen sind. "Jede noch so kleine Gabe zählt und gibt uns die Möglichkeit, unversicherte Menschen medizinisch und pflegerisch versorgen zu können", so Frater Mullankuzhy.

Das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder ist das älteste und größte Ordensspital in Wien. Es trägt mit mehr als 400 Betten, rund 950 Mitarbeitern, neun Fachabteilungen samt Ambulanzen, zwei Instituten, einer Gehörlosenambulanz, einer Ambulanz für mehrfach- und schwerbehinderte Patienten sowie einer öffentlichen Apotheke zur Gesundheitsversorgung der Wiener Bevölkerung und in ganz Ostösterreich bei.

(Spendenkonto: IBAN: AT69 6000 0000 0706 4001; BIC: BAWAATWW; Spenden sind steuerlich absetzbar, Registrierungsnummer SO 2514)

Orthodoxes Kloster: Diözese Eisenstadt für Klarstellung

Diözesansprecher Orieschnig: Für Volksabstimmung, wenn diese rechtens ist

Eisenstadt (KAP) Die Diözese Eisenstadt hat sich für eine rasche Klärung im anhaltenden Streit um den geplanten Bau eines orthodoxen Klosters in St. Andrä am Zicksee ausgesprochen. Falls die Behörden eine Volksabstimmung als rechtens erachteten, werde man diese unterstützen, sagte Diözesansprecher Dominik Orieschnig gegenüber "Kathpress". "Es soll nicht später behauptet werden, etwas sei nicht mit rechten Dingen zugegangen", so Orieschnig. Sowohl die Diözese als auch die orthodoxe Kirche stünden hinter dem Klosterbau und hätten von Anfang an gewünscht, "dass ein Kloster dort entstehen soll, wo es auch Gottes Willen ist".

Zuvor hatten Gegner des Klosterprojekts 405 Unterschriften für eine Volksabstimmung eingebracht, von denen laut Angaben von Bürgermeister Erich Goldenitsch (SPÖ) 385 gültig waren, wie die APA berichtete. 329 Unterschrif-

ten - ein Viertel der Wahlberechtigten - waren für das Erzwingen einer Volksabstimmung nötig. Diese soll nach einem binnen eines Monats ausständigen Bescheid durch den Gemeinderat innerhalb von drei Monaten abgehalten werden. Der Streit um das orthodoxe Kloster geht somit in die nächste Runde.

Gestartet worden war das Klosterprojekt in St. Andrä 2014, als die Diözese Eisenstadt dafür der griechisch-orthodoxen Kirche ein Grundstück zur Verfügung stellte. Aufgrund einiger Querschüsse führte die Gemeinde bereits Anfang 2016 eine Bürgerbefragung durch, die ebenso zugunsten des Klosters ausging wie ein einstimmiger Beschluss im Gemeinderat. Die notwendigen Behördenverfahren für die Errichtung des Gebäudes sind daher bereits im Laufen. Der Baubeginn war zuletzt für Frühjahr 2017 erwartet worden.

"Jugend Eine Welt" begrüßt UN-Pläne für Straßenkindern

Eigene Richtlinie soll in den nächsten Monaten verabschiedet werden - UN-Kinderrechtsausschuss-Vizepräsidentin Winter: Ziel ist nicht, Kinder unter allen Umständen von der Straße wegzubekommen, sondern ihr Schutz auf der Straße

Wien (KAP) Das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" begrüßt die Pläne der UN, noch im Frühjahr 2017 eine neue Richtlinie zum Schutz von Straßenkindern zu verabschieden. Angesichts fehlender staatlicher Hilfsangebote und Schutzmaßnahmen und einer zunehmenden Urbanisierung und Ausdehnung der Elendsviertel in Großstädten, sei die geplante Richtlinie dringend nötig, so die katholische NGO in einer Aussendung. Mit der Richtlinie will die UN "Kinder nicht unter allen Umständen von der Straße wegbekommen, sondern ihnen ihre Würde als Mensch zurückgeben und ihnen helfen, ihr Leben zu ändern, wenn sie das wollen", zitiert die Organisation die österreichische Vizepräsidentin des UN-Kinderrechtsausschusses, Renate Winter.

Die Organisation hofft, "dass mit der Richtlinie auch eine verstärkte finanzielle Unterstützung" einhergeht, die angesichts der "riesigen Zahl betroffener Kinder bitter nötig" und

eine "gute Investition" in die Zukunft sei, sagte "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer. Die Praxis zeige Tag für Tag das Potenzial der jungen Menschen, "das sie entfalten, wenn man ihnen die Chance dazu gibt".

Ein Straßenkind brauche vor allem jemanden, dem es vertrauen kann, weiß Santosh Kumar, der als Kind selbst drei Jahre auf der Straße lebte und heute Direktor eines Straßenkinderzentrums ist. Auf Einladung von "Jugend Eine Welt" reist er aktuell gemeinsam mit Pater Noel Maddhichetty durch Österreich und erzählt seine Geschichte.

Rund um den "Tag der Straßenkinder" am 31. Jänner lädt die Hilfsorganisation Schüler, Jugendgruppen und Erwachsene dazu ein, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen. Infos, Aktionsvorschläge und didaktische Materialien können unter www.tagderstrassenkinder.at heruntergeladen werden.

Stift Kremsmünster beherbergt historisch bedeutsame Lauten

Benediktinerstift plant Ausstellung der historisch bedeutsamen Musikinstrumente und dazugehörigen Kompositionen

Kremsmünster (KAP) Das wohl berühmteste Kunstwerk im oberösterreichischen Benediktinerstift Kremsmünster ist der reichverzierte Taslodelch. Im Mittelpunkt des Interesses stehen derzeit aber sechs Lauteninstrumente aus dem Archiv des Klosters. Zuletzt wurden sie im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg ausgestellt, gründlich untersucht und teilweise repariert. Nun liegen neue Untersuchungsergebnisse vor: Die Lauten zählen zu den ältesten der Welt und sind von hohem Wert. Sie wurden vor mehr als 300 Jahren von Mönchen gespielt, heißt es auf der Homepage des Stifts. Es wäre "eine einmalige Situation, dass Lauten erhalten sind, von denen wir auch wissen, wer sie wie gespielt hat und wie sie verwendet werden", so Pater Bernhard Eckerstorfer.

Die Lauten, die nun zurück ins Stift zurückgebracht wurden, sollen im Mittelpunkt einer

geplanten Ausstellung stehen. Zusammen mit den Lauten-Manuskripten im Musikarchiv des Stiftes bildet die Sammlung ein Zentrum der Lauten-Forschung.

Als Lautenspieler, Komponist und Musikarchivar wirkte im Kloster auch der Geistliche Ferdinand Fischer (1652-1725). Seine kostbare Laute aus der Werkstatt des Venediger Instrumentenbauers Magnus Tieffenbrucker ist bis heute in der Regenterei des Stiftes erhalten. 2012 wurden unter den von Fischer zusammengetragenen Sammlungen neue Kompositionen entdeckt, bei denen es sich vermutlich um Eigenkompositionen des Mönchs handelt.

Heute versehen in Stift Kremsmünster 48 Mönche verschiedene Dienste im Kloster oder in zugehörigen Pfarren. Abt des Stifts, dessen Bibliothek zu den größten und ältesten Österreichs zählt, ist seit 2007 Ambros Ebbart.

Orden: Kongregation der Helferinnen seit 120 Jahren in Österreich

Schwestern widmen sich in vielfältiger Weise der Hilfe für Menschen in Not

Wien (KAP) Die kleine Ordensgemeinschaft der Kongregation der Helferinnen feiert dieser Tage ihr 120-jähriges Bestehen in Österreich. Am 19. Jänner 1897 unterschrieb Kaiser Franz Josef den Aktenvermerk: "Ich genehmige die Einführung der Gesellschaft 'Auxiliiatrices des âmes du Purgatoire' in der Erzdiözese Wien". Gefeierte wurde das 120-jährige Jubiläum bereits vor einigen Tagen mit einem "Tag der offenen Tür" im Wiener Kloster in Währing.

Die Kongregation der Helferinnen ist eine internationale Ordensgemeinschaft mit der Spiritualität der Jesuiten, die sich laut ihrem Gründungsauftrag insbesondere der Hilfe für notleidende Menschen widmet. Ihre Mitglieder sind in den verschiedensten Einrichtungen tätig - vor allem in der Seelsorge und Sozialarbeit, in Pfarrgemeinden, Altenheimen und Krankenhäusern, jedoch auch in Schulen, Behinderteneinrichtungen, Gefängnissen oder im jeweils erlernten Beruf. Eigene Einrichtungen betreibt der Orden dabei nicht.

"In ihren Einsätzen ist den Schwestern die Solidarität über die Grenzen von Raum und Zeit, von Hautfarbe und Herkunft, von Generation und Weltanschauung und über die Grenze des Todes hinweg, zentral", heißt es in einer Aussendung der heimischen Ordensgemeinschaften.

Der vollständige Name des Ordens lautet "Kongregation der Helferinnen der Seelen im Fegefeuer". Jeder Mensch erlebe Krisen oder Krankheit und diese Lebensphasen seien "das sogenannte Fegefeuer auf Erden und Teil eines jeden menschlichen Lebens", erläutert Sr. Gabriela Hablecker den Namen ihrer Gemeinschaft. "Für mich persönlich waren die Begegnungen mit vielen kranken Menschen wichtig, sie haben eine viel tiefere Begegnung mit Gott ermöglicht und ich fühle mich als Helferin gerufen", so die Ordensfrau.

1856 gegründet

In Österreich, wo der Orden seit 1897 vertreten ist, gibt es heute Niederlassungen in Wien, Graz,

Salzburg, Klagenfurt und Kirchsschlag. In Wien sind 13 Schwestern in zwei Häusern tätig. Die österreichischen Niederlassungen des Ordens gehören zur Provinz "Mitteleuropa" mit Provinzsitz in Wien-Währing. 60 Schwestern in Österreich, Deutschland, Ungarn und Rumänien gehören insgesamt der Provinz an. Der Altersdurchschnitt der Schwestern beträgt 54 Jahre. Das ursprünglich ebenfalls der mitteleuropäischen Provinz angehörende Indien bildet seit 2011 eine "Häusergruppe" mit China, Taiwan und Hong Kong.

Gegründet wurde die Kongregation der Helferinnen 1856 durch die Französin Eugénie Smet (1825-1871, Ordensname Maria). Aus einer kleinbürgerlichen Familie in Lille stammend, engagierte sich Smet für arme Familien und Kranke, organisierte eine Suppenküche für Bedürftige und veranstaltet Lotterien und Spendenaktionen für die Mission, Strafgefangene oder auch für den Freikauf von Sklavinnen. 1853 empfing sie im Gottesdienst die Eingebung der Gründung einer Ordensgemeinschaft, die sich den "Seelen im Fegefeuer" weihen sollte.

Umgesetzt wurde dies drei Jahre später, als Smet in Paris mit ihren ersten Mitstreiterinnen mit Tätigkeiten der Hauskrankenpflege in Arbeiterfamilien startete. Die Gemeinschaft übernahm 1859 die ignatianische Spiritualität und Satzungen der Jesuiten - darunter die Grundregel "Gott in allen Dingen suchen und finden", sowie die evangelischen Räte der Ehelosigkeit, der Armut und des Gehorsams. Zehn Jahre später folgte die päpstliche Approbation des Ordens, 1957 wurde Smet selig gesprochen.

Geleitet wird der internationale Orden derzeit erstmals von einer Österreicherin: Die Vorarlbergerin Sr. Gudrun Bohle, zuvor Provinzoberin für Mitteleuropa und Generalrätin in der Pariser Ordensleitung, wurde im August 2013 zur Generaloberin gewählt.

(Infos: www.ordensgemeinschaften.at; <http://helferinnen.info>)

Wien: 80. Kurs für ehrenamtliche Hospizbegleiter abgeschlossen

Schwesterngemeinschaft der Caritas Socialis erfreut über große Nachfrage nach Ausbildung für Sterbe- und Trauerbegleitung - Große Bedeutung der Ehrenamtlichen im Hospiz- und Pflegedienst

Wien (KAP) Die Caritas Socialis freut sich über den bereits 80. abgeschlossenen Kurs für ehrenamtliche Hospizbegleiter. 26 Teilnehmer schlossen dieser Tage die Basisausbildung für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung ab, wie die Caritas Socialis in einer Aussendung mitteilte. Die Kurse werden im Wiener Kardinal-König-Haus, dem Bildungszentrum der Jesuiten und der Caritas, angeboten. Der Kurs entspricht den Standards des Dachverbands Hospiz Österreich für die Befähigung von ehrenamtlichen Hospizbegleitern.

Gegründet wurden die Kurse von der Hospiz-Pionierin Sr. Hildegard Teuschl von der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis. In der Nachfolge von Teuschl ist seit vielen Jahren Sr. Karin Weiler für die Kurse verantwortlich. Sie zeigte sich in der Aussendung erfreut über die große Nachfrage und Akzeptanz für die Kurse, unterstrich zugleich aber auch die Notwendigkeit für gut ausgebildete Hospiz-Mitarbeiter.

"Wir wissen ziemlich genau, was wir am Ende des Lebens oder bei schwerer Krankheit wollen: Im eigenen Umfeld sein und jemanden haben, der bei uns bleibt, der zuhört, aushält, mitträgt", so Weiler. Der Ausbau von Hospiz-

und Pflegediensten sei dazu wichtig. Aber es brauche nicht nur Strukturen, "sondern vor allem Menschen, die sie mit Leben erfüllen". Neben hauptberuflich Pflegenden seien das vor allem Ehrenamtliche, die in Hospizteams, Pflegeheimen und neuerdings auch in Krankenhäusern "einfach da sind".

Inhalte der Kurse im Kardinal-König-Haus sind u.a. die Selbstreflexion in Bezug auf Krankheit, Sterben, Tod und Trauer, die Auseinandersetzung mit der ehrenamtlichen Rolle im Kontext der Hospizbegleitung und Sensibilität in Kommunikation und Begleitung am Lebensende. Grundkenntnisse zu den Themen Schmerz, Trauer, Demenz, zu ethischen, rechtlichen und spirituellen Aspekten der Begleitung werden ebenfalls erarbeitet. Auch der Respekt vor anderen Religionen, Weltanschauungen und Jenseitsvorstellungen wird großgeschrieben. Im Anschluss an den Kurs absolvieren die Absolventen ein Praktikum in einer Hospiz-Einrichtung ihrer Wahl.

Der nächste Kurs im Kardinal-König-Haus startet im Februar. (Infos: www.kardinal-koenig-haus.at bzw. www.cs-schwestern.at)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Stift Melk lädt wieder zum interreligiösen Dialog

Hochrangige Veranstaltung am 2. Februar im Rahmen der "Woche der interreligiösen Harmonie" - Abt Wilfinger: "Ein Zeichen für gegenseitige Anerkennung und Respekt setzen"

St.Pölten (KAP) Das Stift Melk wird am 2. Februar wieder zum Gastgeber einer hochrangigen interreligiösen Dialogveranstaltung: Im Rahmen der "Woche der interreligiösen Harmonie", die von der UNO 2010 initiiert wurde, treffen im Benediktinerstift führende Religionsvertreter mit Repräsentanten verschiedener Organisationen, der Diplomatie und der im Dialog engagierten Zivilgesellschaft zusammen. "Immer wieder reißt die Gewalt und der damit verbundene Missbrauch von Religionen Gräben auf. Dem

wollen wir mit einer Kultur des Gespräches, das dem Frieden dient, begegnen", so Gastgeber Abt Georg Wilfinger im Vorfeld der Veranstaltung. Man hoffe damit, "ein Zeichen für gegenseitige Anerkennung und Respekt zu setzen".

Unter den Teilnehmern sind u.a. Bischof Andrej Cilerdzic von der serbisch-orthodoxen Kirche in Österreich, Oberrabbiner Schlomo Hofmeister, Gerhard Weißgrab, Präsident der Buddhistischen Religionsgesellschaft Österreichs, der niederösterreichische lutherische Su-

perintendent Lars Müller-Marienburg, der St. Pöltner Caritasdirektor Hannes Zieselsberger und Tarafa Baghajati von der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich.

Die "Internationale Woche der Harmonie" wurde vom haschemitischen Königreich Jordanien in der Generalversammlung der Vereinten Nationen im Jahr 2010 initiiert und von der Staatengemeinschaft verabschiedet. Das interreligiöse Treffen im Stift Melk findet bereits zum dritten Mal statt. Mitorganisiert wird das Treffen vom Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres.

Die Veranstaltung im Kolomanisaal des Stifts beginnt um 11 Uhr. Außenminister Sebastian Kurz wird sich im Rahmen der Eröffnung in einer Video-Botschaft an die Teilnehmer wenden. An die Eröffnung schließen sich einzelnen Gesprächsrunden an, die wiederum mit einem

Plenum im Kolomanisaal beendet werden. Die Teilnehmer führen Gespräche zu den Themen "Die Liebe zu Gott", "Die Liebe zum Guten" und "Die Liebe zum/r Nächsten".

Symbolischer Akt ist das Gießen von je- nen jordanischen Olivenbäumen, die bereits vor zwei Jahren im Rahmen des ersten Melker Religionsdialogs gepflanzt wurden. Daran wird auch der jordanische Botschafter teilnehmen. Die Bäume sind ein Friedenssymbol aus dem Nahen Osten.

Ein meditativer spiritueller Akzent unter dem Motto "Licht und Musik" in der Stiftskirche sowie eine Begegnung im Stiftskeller mit jordanischen Spezialitäten schließen die Veranstaltung ab.

(Anmeldungen unbedingt erforderlich: anmeldung@stiftmelk.at; Tel.: 02752/555222)

70 Jahre "Kathpress": Sprachrohr dreier Päpste als Festredner

P. Lombardi blickt bei Jubiläumsfeier am 31. Jänner auf Medienarbeit für Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus zurück - Auch "Medienbischof" Schönborn spricht - Erste "Kathpress"-Ausgabe erschien am 18. November 1946

Wien (KAP) Die katholische Nachrichtenagentur "Kathpress" begeht am 31. Jänner in Wien ihr 70-Jahr-Jubiläum. Festredner der Feier mit zahlreichen Verantwortungsträgern aus Medien und Kirche ist P. Federico Lombardi, der über Jahrzehnte die Medienarbeit für drei Päpste maßgeblich mitgestaltet hat. Als Redner ist auch Kardinal Christoph Schönborn angekündigt, der seit 2015 als "Medienbischof" gleichzeitig Präsident der "Kathpress" ist. Die Feier findet im Wiener Raiffeisenforum statt.

Die erste Ausgabe der "Kathpress" erschien am 18. November 1946 anfangs probeweise unter der Bezeichnung "Katholische Pressezentrale". Seit 9. Februar 1947 firmiert die Nachrichtenagentur unter dem Namen "Kathpress". Ab 1951 hat die in der Erzdiözese Wien von Prälat Jakob Fried gegründete Presseagentur auch einen österreichweiten Auftrag: Die Österreichische Bischofskonferenz übernahm damals die Herausgeberschaft und die Kathpress fungiert seither neben ihrer Hauptaufgabe als Nachrichtenagentur auch als Pressestelle der Bischofskonferenz.

1962 unmittelbar vor Eröffnung des Zweiten Vatikanischen Konzils gründete die "Kathpress"

gemeinsam mit den katholischen Nachrichtenagenturen aus Deutschland, Belgien, den Niederlanden und der Schweiz ein Korrespondentenbüro in Rom. Das römischen Büro unter der Bezeichnung "CIC - Centrum Informationis Catholicum" bildete zugleich die Grundlage für die bis heute bestehende Kooperation der deutschsprachigen katholischen Nachrichtenagenturen "KNA" (Deutschland), "kipa/kath.ch" (Schweiz) und "Kathpress". Neben den beiden Standorten in Wien und Rom gibt es Kathpress-Korrespondenten für Tschechien, die Slowakei, Ungarn, Slowenien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina, die eine regelmäßige Berichterstattung über kirchliche Entwicklungen in Mitteleuropa ermöglichen.

1997 stellte die Bischofskonferenz die "Kathpress" auf neue rechtliche Grundlagen. Sie errichtete das Institut "Katholische Presseagentur" und beschloss ein Statut sowie ein Redaktionsstatut. Beide bilden die Grundlage für das gegenwärtige Wirken der mit der österreichischen Medienlandschaft vernetzten "Kathpress".

Jesuit und Medienmann

Festredner Pater Lombardi (74) ist ein ausgewiesener Kenner und Gestalter vatikanischer Medien. Erste journalistische Meriten verdiente er sich in den 1970er Jahren als Mitarbeiter und später stellvertretender Chefredakteur der renommierten italienischen Jesuiten-Zeitschrift "Civiltà Cattolica". 1991 trat Lombardi als Programmdirektor von "Radio Vatikan" in den Dienst des Heiligen Stuhls. 2005 wurde der Jesuit von Benedikt XVI. zum Leiter des Papstsenders berufen, wo er bis Ende Februar 2016 wirkte. Nachdem er im vergangenen Jahr die Leitung des vatikanischen Presseamts, der Sala Stampa, an den US-Amerikaner Greg Burke abgegeben hat, fungiert Lombardi seit August 2016 als Präsident des Verwaltungsrats der vatikanischen Stiftung "Joseph Ratzinger - Benedikt XVI."

Beim "Kathpress"-Jubiläum wird P. Lombardi über seine Erfahrungen im Dienst dreier Päpsten und über die Möglichkeiten und Grenzen der vatikanischen Medienarbeit im Blick auf die Weltöffentlichkeit sprechen. Als Festgäste haben mehrere Vertreter der Bischofskonferenz ihr Kommen zugesagt: Neben dem Vorsitzenden Kardinal Schönborn kommen auch Bischof Wilhelm Krautwaschl (Graz), die Wiener Weihbischöfe Franz Scharl und Stephan Turnovszky, Generalsekretär Peter Schipka, weiters Sr. Beatrix Mayrhofer und Abtpräses Christian Haidinger als Vertreter der Ordensgemeinschaften. Weitere Gäste sind der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker, Raimund Fastenbauer von der Israelitischen Kultusgemeinde, Caritas-Präsident Michael Landau, Oliver Henhapel vom Kultusamt. Aus dem Bereich der Medienszene werden u.a. "Styria"-Chef Markus Mair, die Leiter der ORF-Abteilungen Religion in Fernsehen und Radio, Gerhard Klein und Doris Appel, Johannes Bruckenberger seitens der "APA"-Chefredaktion und "Furche"-Herausgeber Heinz Nußbaumer teilnehmen. "Gastgeber" des Abends ist der Präsident der Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien, Erwin Hameseder.

Kirchliches Leitmedium in Österreich

Die katholische Presseagentur "Kathpress" versteht sich als das kirchliche Leitmedium in Österreich und versorgt seit mehr als sieben Jahrzehnten Medien, Institutionen und Verantwortungsträger in Kirche, Staat und Gesellschaft mit Nachrichten und medienspezifischen Dienstleistungen. Sie berichtet ihrem Statut gemäß täg-

lich, umfassend, verlässlich und objektiv über das kirchliche Geschehen im In- und Ausland. Neben der katholischen Kirche hat die "Kathpress" aber auch die anderen christlichen Kirchen, Religionen sowie sozial- und gesellschaftspolitische Entwicklungen im Blick.

Chefredakteur und Geschäftsführer der "Kathpress" ist seit 2010 Paul Wuthe, als Herausgeber fungiert Kardinal Christoph Schönborn in seiner österreichweiten Zuständigkeit als Medienbischof. Vorgänger Wuthes als Chefredakteur waren Erich Leitenberger (1980-2009) und der 1986 verstorbene Richard Barta (1955-1980).

Das Redaktionsstatut garantiert eine professionelle journalistische Arbeitsweise, gekennzeichnet durch freie Berichterstattung, Verbundenheit mit der Kirche und parteipolitische Unabhängigkeit. Die Agentur bietet Interessierten kostenpflichtige Produkte wie den "Live-Agentur-Dienst", den "Tagesdienst" als gebündeltes tagesaktuelles Nachrichtenbulletin, die wöchentliche "Best-of"-Zusammenfassung "Kathpress kompakt", weiters den "Info-Dienst" mit Hintergrundberichten und Analysen, die "Ordensnews", die tägliche Terminübersicht "Termin-dienst", den Zugang zum eigenen Volltext-Web-Archiv und das Adressenverzeichnis "Kath-Index".

Mit ihren internetbasierten offenen Diensten bietet die "Kathpress" einen breiten Zugang zu ihrem Informationsangebot. Neben dem Internet-Auftritt unter www.kathpress.at gibt es eine Kathpress-App für Android und IOS, einen Twitter-Kanal (@kathpress_wien), Präsenz via Facebook sowie anlassbezogenen Audiobeiträge, Fotos, Videos und einen Newsletter.

"Kathpress" fungiert als Pressestelle der Bischofskonferenz, organisiert Pressereisen, gibt Dokumentationen heraus und dient als Auskunftsstelle für Journalisten und Institutionen. Zu ihren Kunden und Beziehern zählt die "Kathpress" alle österreichweiten Kauf-Tageszeitungen sowie fast alle großen Bundesländer-Tageszeitungen, den ORF und die APA; darüber hinaus alle österreichischen Kirchenzeitungen und andere kirchliche Medienprodukte.

Neben Medien zählen zahlreiche Institutionen und Personen zum Bezieherkreis der "Kathpress". Dies gilt sowohl für den kirchlichen Bereich als auch für Ministerien, Parteien, Theologische Fakultäten, Publizisten, Experten sowie an Kirche und Religion Interessierte.

Klosterneuburg: Ökumene-Vorträge zur Stärkung des Gemeinsamen

Bischöfe Bünker und Krätzl sprechen am 26. Jänner zum Thema "Vom Miteinander zum Füreinander"

Wien (KAP) Ein katholischer und ein evangelischer Bischof - Helmut Krätzl und Michael Bünker - legen am 26. Jänner ab 19 Uhr im Stift Klosterneuburg ihre Sicht zum Thema "Ökumene der Gaben" dar. In ihren Referaten soll der Weg "vom Miteinander zum Füreinander" beschrieben und dabei der Fokus auf "was wir voneinander lernen und haben" gelegt werden, so der Untertitel des Vortrags- und Diskussionsabends. Es gelte, das Gemeinsame der Kirchen zu entdecken und die spirituellen Reichtümer

des jeweils anderen zu sehen und daraus zu lernen, heißt es in der Ankündigung der Veranstaltung.

Der Vortragsabend bildet den öffentlichen Teil der Jahresversammlung 2017 der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg, die jährlich zu einer Großveranstaltung zu einem zentralen Thema im Umfeld liturgisch relevanter Fragestellungen einlädt. Mitveranstalter ist das katholische Bildungswerk Wien.

A U S L A N D

Papst besorgt über "Ausblutung" katholischer Orden

Bessere seelsorgliche Begleitung von Ordensleuten sowie Leben an der Seite der Armen und Notleidenden gefordert

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat sich besorgt über den Mitgliederschwund katholischer Orden geäußert. "Wir leben geradezu in einer Zeit der Ausblutung, die das religiöse Leben und damit das Leben der Kirche selbst schwächt", sagte er im Vatikan vor Ordensleuten in einem Treffen anlässlich des nahenden "Tages des geweihten Lebens" am Kirchenfest Mariä Lichtmess. Die Treue zum Ordensleben werde derzeit auf eine harte Probe gestellt. Besonders die Zahl der Ordensfrauen weltweit ist in den vergangenen Jahrzehnten stark gesunken - seit 2000 um mehr als 10 Prozent auf derzeit rund 680.000.

Der Papst forderte eine bessere seelsorgliche Begleitung von Ordensleuten. Viele Berufenen gingen deshalb verloren, weil es an guten Begleitern fehle. "Es ist schwierig, treu zu sein, wenn man alleine auf dem Weg ist", so Franziskus vor der Vollversammlung der vatikanischen Kongregation für das Ordensleben. Die Ordensleute ermahnte er zu einem einfachen Leben an der Seite der Armen und Notleidenden.

Ein Grund für die wenigen Neu- und vielen Austritte in den Ordensgemeinschaften

sei eine "Kultur des Provisorischen", sagte der Papst. Sie kennzeichne der Wunsch, "immer einer Seitentür offen zu halten für andere Möglichkeiten". Als weiteres Motiv nannte Franziskus Missstände in den Ordensgemeinschaften selbst. Dort gebe es neben viel Heiligkeit auch entgegengesetzte Zeugnisse, die ein Leben in Treue schwierig machten. Dazu zählten Routine, Müdigkeit, innere Spaltungen und ein Übermaß an Verwaltung. Ordensobere verfielen zudem bisweilen in einen autoritären Leitungsstil oder das entgegengesetzte Extrem eines "Laissez-faire".

Wenn das Ordensleben seine prophetische Mission und seine Faszination bewahren wolle, müsse es sich auf die Person Christi konzentrieren, betonte Franziskus. Nötig seien auch das gemeinsame Gebet, meditierende Bibellektüre, eine geschwisterliche Zurechtweisung, Barmherzigkeit gegenüber dem anderen sowie das Teilen von Verantwortung.

Das alles müsse einhergehen mit einem "sprechenden und frohen Zeugnis" durch das einfache Leben an der Seite der Armen und an den existenziellen Peripherien.

Papst beschließt mit Messe Dominikaner-Jubiläumsjahr

Ordensangehörige aus aller Welt in der Lateran-Basilika erwartet - Orden will mit Großkongress seinen Gründungsauftrag zur Mission neu beleben

Rom (KAP) Papst Franziskus hat der päpstlichen Bestätigung des Dominikanerordens vor genau 800 Jahren gedacht. Gemeinsam mit dem Generalsekretär Bruno Cadoré feiert er einen Festgottesdienst in der Lateran-Basilika. Zum großen Höhe- und Schlusspunkt des internationalen Jubiläums, das seit dem Vorjahr gefeiert wird, wurden tausende Mitglieder der dominikanischen Familie aus aller Welt erwartet. Dem Predigerorden gehört auch der Wiener Erzbischof Christoph Schönborn an.

Zum Jubiläum erhofft sich der Orden besonders neue Impulse für seine Missionstätigkeit, ist dem Programm eines bereits am Mittwoch angelaufenen Großkongresses an der römischen Dominikaner-Universität San Tommaso d'Aquino zu entnehmen. Den rund 600 Teilnehmern geht es darum, wie der Orden seinen Gründungsauftrag aus dem 13. Jahrhundert - er findet sich im Tagungsmotto "Ausgesandt, um das Evangelium zu verkünden" - heute und in Zukunft nachkommen soll.

Eröffnet wurde die Tagung von einer Österreicherin: Die Dominikanerin Teresa Hieslmayr (41) skizzierte als Relatorin des ersten Tages Aufgabenbereiche der Dominikaner-Mission der Gegenwart. Hieslmayr, ausgebildete Sozialarbeiterin, Theologin, Germanistin und Therapeutin betreut in ihrer Heimat unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in zwei Wohngemeinschaften der Wiener Caritas.

Die Migranten stehen auch gleich an vorderster Stelle der langen Liste von Themen, um die es bei der Tagung geht, sowie u.a. die Indigenen Völker, den Religions- und Ökumenedialog oder die Großstadt-Seelsorge, zu der Freiburger Dominikaner Markus Fischer einen Workshop leitet. Aber auch das Pilgerwesen, der Rosenkranz, die Pfarre, Gefängnis- und Spitalsseelsorge, Frieden und Umweltthemen sowie die Neuen Kommunikationsformen werden bei der Ordensversammlung eingehend diskutiert.

Zu den Teilnehmern der Tagung gehören u.a. Ordensoberer Cadoré und sein Vorgänger Carlos Alfonso Azpiroz Costa, der Prager Erzbischof Kardinal Dominik Duka, der ständige Be-

bachter des Heiligen Stuhls bei den Vereinten Nationen, Bischof Bernardito Auza, sowie Bruder Michael Deeb, ständiger Delegat der Dominikaner bei der UNO. Auch der mexikanische Menschenrechtsaktivist Raul Vera ist zugegen. Der Bischof von Saltillo hatte in einer vielbeachteten Predigt festgestellt, die Kirche sei wie jeder andere Gesellschaftssektor in Mexiko zur Zielscheibe der Gewalt, die bereits eine "soziale Krankheit" sei, geworden. Anlass war die Auffindung eines ermordeten Priesters in seiner Diözese Saltillo.

Der Dominikanerorden gehört zu den wichtigsten Ordensgemeinschaften der katholischen Kirche. Er ist benannt nach seinem Gründer, dem heiligen Dominikus von Caleruega (1170-1221) aus Spanien. Die Gemeinschaft wurde 1215 gegründet und am 21. Jänner 1217 von Papst Honorius III. bestätigt, verbreitete sich rasch in ganz Europa und erhielt vom Papst und von Ortsbischöfen häufig den zusätzlichen Auftrag der kirchlichen Inquisition, also der Untersuchung möglicher Irrlehren. Zugleich taten sich zahlreiche Mitglieder des Ordens in Seelsorge, Wissenschaft und Kunst hervor. Seit den Anfängen bis heute ist das Amt des päpstlichen Haustheologen in den Händen eines Dominikaners.

Weltweit leben heute rund 5.500 Dominikaner in 82 Ländern, davon knapp die Hälfte in Europa. Dazu kommen mehr als 2.500 Ordensfrauen in Klausur ("Zweiter Orden") sowie geschätzt rund 24.000 Angehörige von Schwesterngemeinschaften ("Dritter Orden"), die auch in Caritas, Bildung, Erziehung, Pflege oder Mission tätig sind, sowie rund 120.000 Männer und Frauen in dominikanischen Laiengemeinschaften. Die Spitze des Gesamtordens bildet der auf neun Jahre gewählte und in Rom ansässige Ordensgeneral, derzeit der Franzose Bruno Cadoré.

In Deutschland und Österreich gibt es rund 150 Dominikaner an 14 Standorten. Die "süddeutsch-österreichische Provinz" hat Niederlassungen in Augsburg, Freiburg, München und Wien. Die "Provinz Teutonia" im Norden hat ihr Provinzialat in Köln.

Papst würdigt Dominikaner zum Abschluss des Ordensjubiläums

Franziskus: Predigerorden hat unzähligen Menschen "gesunde kirchliche Lehre" und Evangelium nahegebracht

Rom (KAP) Mit einer Messe von Papst Franziskus sind in Rom die Feiern zum 800-jährigen Bestehen des Dominikanerordens zu Ende gegangen. Der Orden des heiligen Dominikus sei "erfüllt vom Licht und Salz Christi", sagte Franziskus in der Lateranbasilika vor Mitgliedern des Ordens.

Die Dominikaner hätten seit dem heiligen Dominikus und seinen ersten Gefährten in den vergangenen 800 Jahren unzähligen Menschen geholfen, sich nicht "inmitten des Karnevals menschlicher Schaulust" zu verlieren, so Franziskus. Sie hätten diesen Menschen die "gesunde kirchliche Lehre" und das Evangelium nahegebracht und sie so selbst zu Verkündern des Evangeliums gemacht. Gleichzeitig warnte der Papst vor einer mittlerweile globalisierten Verführung des Relativismus und einer Gesellschaft des Scheins und des Konsums. Demgegenüber brauche es eine Verherrlichung Gottes durch gute Werke.

Papst Honorius III. hatte den 1215 im südfranzösischen Toulouse gegründeten Orden

im Dezember 1216 bestätigt. Die Dominikaner verstehen sich vor allem als Predigerorden. Sie waren aber auch maßgeblich an der Inquisition beteiligt, die in Mittelalter und früher Neuzeit angebliche Hexen und Ketzer verfolgte.

Die Jubiläumsfeiern hatten am 7. November 2015 begonnen. Zum Abschluss des Festjahres fand an der Dominikaner-Hochschule San Tommaso d'Aquino in Rom ein internationaler Kongress über die Mission des Ordens statt.

Weltweit leben heute rund 5.500 Dominikaner in 82 Ländern, davon knapp die Hälfte in Europa. Dazu kommen mehr als 2.500 Ordensfrauen in Klausur ("Zweiter Orden") sowie geschätzt rund 24.000 Angehörige von Schwesterngemeinschaften ("Dritter Orden") sowie rund 120.000 Männer und Frauen in dominikanischen Laiengemeinschaften. Österreichs bekanntester Dominikaner ist der Wiener Erzbischof, Kardinal Christoph Schönborn.

Dominikanerorden: Mit Segen des Papstes ins neunte Jahrhundert

Ein Jahr lang hat sich der Dominikanerorden seines 800. Gründungstages erinnert - Hintergrund von Alexander Brüggemann

Rom (KAP) Wie vor 800 Jahren sprach das entscheidende Wort der Papst. Damals war es Honorius III. (1216-1227), der dem Dominikanerorden am 22. Dezember 1216 seine Bestätigungsurkunde übergab. Am Wochenende war es Papst Franziskus, der die Gemeinschaft bei einem Gottesdienst in der römischen Lateranbasilika segnete und sie damit quasi ins neunte Jahrhundert ihres Wirkens entließ.

Der Orden des heiligen Dominikus sei "erfüllt vom Licht und Salz Christi", sagte Franziskus in seiner Ansprache. Die Dominikaner hätten in den vergangenen 800 Jahren unzähligen Menschen geholfen, sich nicht "inmitten des Karnevals menschlicher Schaulust" zu verlieren. Sie hätten ihnen die "gesunde kirchliche Lehre" und das Evangelium nahegebracht und sie so selbst zu Verkündern des Evangeliums gemacht.

Die Dominikaner entstanden im Kontext eines Religionskriegs. Tief im Gebiet der Katharer-Sekte gewann der spanische Adlige Dominikus von Caleruega mit seiner Überzeugungskraft Gefährten, mit denen er in Fanjeaux bei Carcassonne über eine Ordensgründung nachdachte. 1215 fiel in der Hauptstadt der Grafschaft Toulouse die Entscheidung, künftig eine Gemeinschaft zu sein; eine Gemeinschaft, die schon bald zu den größten Orden der Kirche gehören sollte: der Predigerorden - Ordo praedicatorum, OP - oder schlicht: die Dominikaner.

Noch hießen sie nicht so; noch stand die Bestätigung durch den Papst aus. Doch von jenem Tag im April 1215 an wussten die Männer um Dominikus, was sie sein und was sie tun wollten: in radikaler Armut den katholischen Glauben predigen inmitten von Ketzerei und Irrlehre.

Geistiger Kampf gegen Häresien

In Südfrankreich grassierte seit Mitte des 12. Jahrhunderts die Sektenbewegung der Katharer, eine Häresie, die wohl die Kreuzzüge aus dem Orient importiert hatten. Die eigentümliche und radikale Büsserethik, ja Weltflucht der Katharer (griech. "katharoi", die Reinen) traf offenbar einen Nerv bei den so lebensfrohen wie frommen Südfranzosen.

Jedenfalls breitete sich die Lehre in einer für Rom beunruhigenden Weise aus. Ihre Anhänger wurden - nach ihrer nahen Hochburg Albi - auch "Albigenser" genannt. Geschickt verknüpfte die französische Krone die römischen Ängste vor den Häretikern mit ihren eigenen territorialen Interessen, und so nutzte sie ihren sogenannten Albigenser-Kreuzzug (1209-1229) zur Unterwerfung der Grafschaft.

Diego von Acebo, Zisterzienser und Bischof von Osma in Kastilien, und sein wortgewandter Subprior Dominikus schüttelten ob des selbstherrlichen, prunkvollen und brutalen Auftretens der Kreuzzügler nur den Kopf. So war den albigensischen "Büßern" sicher nicht beizukommen. Im Sonderauftrag des Papstes setzten sie als Missionare allein auf das Wort Gottes und die Predigt, ohne allen Luxus und Ornat. Solange, bis der erschöpfte Diego von Innozenz III. in seine Diözese zurückbeordert wurde - und dort 1207 starb.

Dominikus machte allein weiter und gewann nach und nach neue Gefährten. Der Erfolg für die Mühsal, als Wanderprediger unter den Bedingungen des Kriegsrechts eine radikale Sekte davon abzubringen, fast alle Lehren des Christentums abzulehnen, waren bescheiden. Doch dann bekamen sie einen offiziellen Auftrag: Fulko, Bischof im albigensisch infizierten Toulouse, erteilte ihnen eine umfassende Predigterlaubnis für seine Diözese.

Wie andere Neuansätze des Mönchtums im Hochmittelalter - Cluniazenser, Zisterzienser, Franziskaner - gewannen nun auch die "Dominikaner" rasch an Einfluss. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass diese großen religiösen Reformorden einem paradoxen Zyklus unterlagen. Ge gründet von glühenden Asketen, die das Armutsideal des Mönchtums erneuern wollten, zogen sie mit ihrer Strahlkraft Hunderte junger Gottsucher an - und Hunderte frommer Stiftungen, mit denen der Adel sein ewiges Seelenheil befördern wollte. Aus radikal armen Bewegungen wurden so mächtige europaweite Imperien.

Bei den Dominikanern war es mehr noch ein Zuwachs an theologischer Bildung, mit Gründungen in den Universitätsstädten Bologna und Paris. Nach Einführung der päpstlichen Sonderjustiz der Inquisition 1234 übernahmen die Dominikaner neben der Predigt auch dieses Amt - was sie zu dieser Zeit nicht immer beliebt machte.

USA: Breite Kirchenfront gegen Trumps Migrationspolitik

Hilfswerke und Orden sehen angekündigte Maßnahmen als Gegensatz zum Christentum und zum Grundverständnis der USA

Washington (KAP) Ein breites Bündnis kirchlicher Hilfsorganisationen der USA hat sich bestürzt über die Migrationspolitik von Präsident Donald Trump geäußert. Dessen in dieser Woche dargelegten Pläne zur Errichtung einer Grenzmauer zu Mexiko, zu Förderkürzungen für Städte und Bundesstaaten mit vielen illegalen Einwanderern ("Sanctuary"-Städte), zur Verhaftung und Abschiebung von Familien sowie zur Zurückweisung muslimischer Flüchtlinge lehnten sie klar ab, legten ihre Vertreter in einer gemeinsamen Stellungnahme dar.

"Papst Franziskus hat dazu aufgerufen, Migranten und Flüchtlingen nicht die Türen zu schließen", sagte Sr. Donna Markham, die Präsidentin

von Catholic Charities USA, einem Dachverband von 160 Organisationen. Statt Verteidigung und Angst müssten Grundhaltungen wie Aufnahme, Mitgefühl und Begegnung gefördert werden. "Es gibt für uns kein 'entweder-oder'. Wir können gleichzeitig unsere Bürger schützen und Neuankommende willkommen heißen. Die Sorge um die Notleidenden gehört zum Kern unseres Glaubens", so die Dominikanerin.

Wenn Trump Einwanderer-Gemeinden dafür bestrafen wolle, dass sie sich "unmoralischer Politik" widersetzen, so sei dies "nicht nur ein Gewaltakt gegen jene, die es wagen ihm zu widersprechen, sondern auch ein Isolieren und weiteres an-den-Rand-Drängen der Menschen, die

anders sind als er", sagte Eddie Carmona von "Pico", dem größten Netzwerk von Glaubensgemeinschaften der USA. Der neue US-Präsident stehe im Widerspruch zum seit jeher geltenden Grundsatz, dass Amerika ein "Land der Möglichkeiten für alle" sei.

Mauer ein "Symbol der Lügen"

Ohnehin seien die nationalen Ausgaben für Grenzschutz in den vergangenen Jahrzehnten bereits explodiert - von 268 Millionen US-Dollar im Jahr 1990 auf 3,8 Milliarden Dollar im Jahr 2015, bemerkte Sr. Simone Campbell von der katholischen Lobbyorganisation "Network". Schon heute würde die Grenze zu Mexiko den Alltag in den Anrainerstädte auf beiden Seiten in hohem Maße beeinträchtigen. Die nunmehrigen Pläne Trumps zu einer Verschärfung der Migrationspolitik seien dem christlichen Glauben "genau entgegengesetzt".

Der US-Abteilung der katholischen Friedensbewegung "Pax Christi" erklärte sich solidarisch mit "unseren eingewanderten Brüdern und Schwestern, die in Angst vor der Abschiebung und Trennung von ihren Familien leben". Kein Flüchtling habe grundlos seine Heimat verlassen, viele seien Situationen der Armut, der Bandengewalt und des Terrors entflohen. "Nicht die Menschen sind unser Feind, sondern der My-

thos ist es, den uns Präsident Trump erzählt. Die Errichtung einer Mauer ist das sichtbare Symbol dieser politischen Lügen", hieß es in der Stellungnahme.

Eiszeit für Flüchtlinge

Infolge der Trump-Politik werde sich in den USA für Flüchtlinge das Klima enorm verschlechtern, befürchtete das "Action Network" des Franziskaner. Der christliche Glauben verpflichte jedoch zum Einsatz für die Rechte und Würde aller Menschen. Flüchtlinge müssten daher weiterhin geschützt und das Zusammenleben der Familien gewahrt bleiben, so die Ordens-NGO. Nicht vergessen dürfe man, dass die USA von Einwanderern aufgebaut worden sei. Auf ähnliche Weise erklärten auch die Jesuiten ihre Unterstützung für Flüchtlinge. Wer Schutzsuchende ein ordentliches Asylverfahren verweigere, setze sie noch größeren Gefahren aus.

Unterstützung erhielten die katholischen Hilfswerke in ihrer Kritik an der Trump-Migrationspolitik auch von ihren Partnerorganisationen aus den Reihen der Baptisten, Evangelikalen, Presbyterianern, Universalisten, Methodisten, Juden, Muslime sowie vom Nationalen Kirchenrat der USA. Bereits zuvor hatten die US-Bischöfe der neuen Regierungslinie zu den Migranten eine klare Absage erteilt.

Österreicher wird interimistischer Malteser-Großmeister

Der Innsbrucker Ludwig Hoffmann-Rumerstein legte 1984 die ewigen Gelübde ab und wurde 2004 Großkomtur - Papst hatte bisherigen Großmeister, den Engländer Matthew Festing, zum Rücktritt aufgefordert

Rom-Wien (KAP) Der Österreicher Fra Ludwig Hoffmann-Rumerstein ist interimistischer Leiter des Malteserordens. Das berichtet das vatikanische Blogportal "Il Sismografo". Hoffmann-Rumerstein folgt Fra Matthew Festing nach, der auf Aufforderung von Papst Franziskus sein Amt als Großmeister (Leiter) abgegeben hatte.

Nach dem Rücktritt eines Malteser-Großmeisters tritt automatisch der bisherige Großkomtur (Gran Commendatore, Vize-Großmeister) in dessen Funktion. Hoffmann-Rumerstein wurde 1994 vom Souveränen Rat des Malteserordens für die Zeit bis 2004 zum Großkomtur des Malteserordens gewählt. Im Mai 2014 wurde er erneut vom Generalkapitel zum Großkomtur gewählt.

Ludwig Hoffmann-Rumerstein wurde am 21. Jänner 1937 in Innsbruck geboren. Er studierte nach der Matura 1957 Rechtswissenschaften in Österreich und nach dem Lizentiat Philosophie an der Gregoriana in Rom. 1970 trat er in den Malteserorden ein, legte 1984 die ewigen Gelübde ab. Damit wurde er Professritter und Mönch im Sinne des Kirchenrechts.

Hoffmann-Rumerstein war 1968 Mitbegründer des Malteser-Hilfsdienstes Tirol, ab 1984 Mitglied des Souveränen Rates. 1971 und 1979 war er Leiter der Gruppe ehrenamtlicher Helfer in Innsbruck und von 1977 bis 1979 deren Kommandant. Von 1979 bis 1986 war er im Verwaltungsrat des Malteser Hospitaldienst Austria. Zudem war er vier Jahre verantwortlicher Leiter

der Lourdes-Krankenwallfahrt des Malteser Hospitaldienstes Austria.

Streit um Absetzung des Malteser-Großkanzlers

Großmeister Festing folgte mit seinem Rücktritt am 24. Jänner einer entsprechenden Aufforderung von Papst Franziskus. Festing, geboren am 30. November 1949 in Swinburne Castle (England), war im März 2008 auf Lebenszeit zum 79. Großmeister des Malteserordens gewählt worden. Den Angaben zufolge war er mit dem Papst zusammengetroffen, um über den andauernden Streit über vatikanische Ermittlungen in der Malteser-Leitung zu sprechen. Anlass des vatikanischen Vorgehens war ein Streit um die Absetzung des Deutschen Albrecht von Boeselager als Großkanzler der Malteser.

Großmeister Festing hatte die Entlassung im vergangenen Dezember mit "schwerwiegenden Problemen", vor allem der Billigung der Verteilung von Kondomen in Hilfsprojekten für Flüchtlinge, begründet. Die Vorwürfe beziehen sich auf die Zeit, als Boeselager Verantwortlicher für die Koordination der humanitären Hilfe des Ordens war.

Boeselager betonte, die Amtsenthebung entbehre "jeder rechtlichen Grundlage". Mitte Jänner reichte er vor dem zuständigen ordensinternen Magistral-Gericht Einspruch gegen seine Enthebung und seinen Ausschluss aus dem Orden ein.

Festing hatte sich zuletzt gegen eine vatikanische Untersuchung der Leitungskrise gewehrt und eine Zusammenarbeit mit der zuständigen Untersuchungskommission unter Leitung des früheren Vatikan-Diplomaten Erzbischof Silvano Tomasi verweigert. Festing sprach unter Verweis auf die Souveränität des Ordens von einer "rechtlichen Bedeutungslosigkeit" der Kommission. Bei der Ersetzung Boeselagers gehe

es um eine "interne Leitungsentscheidung des Ordens".

Völkerrechtssubjekt mit humanitären Aufgaben

Der Malteserorden mit weltweit 13.500 Mitgliedern hat den Status eines Völkerrechtssubjekts. Kardinalpatron ist seit 2014 der US-amerikanische Kardinal Raymond Leo Burke.

Der Malteserorden war ursprünglich eine von Kaufleuten aus dem süditalienischen Amalfi begründete Hospitalbruderschaft, die in Jerusalem wirkte. Zunächst war die Ausrichtung des Ordens rein karitativ, im Zug der Entwicklung des Lateinischen Königreichs Jerusalem musste er aber auch militärische Aufgaben übernehmen. Nach dem Ende des Königreichs durch die muslimisch-mameluckische Eroberung der Festung Akkon im Jahr 1291 wurde Rhodos Ordenssitz, vom 16. bis Endes des 18. Jahrhunderts Malta.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts kehrten sowohl der katholische als auch der evangelische Ordenszweig zur ursprünglichen karitativen und sozialen Aufgabenstellung der Malteser/Johanniter zurück. Von besonderer Bedeutung wurde der Einsatz der Lazarettzüge der Malteser in verschiedenen kriegerischen Auseinandersetzungen, insbesondere im Ersten Weltkrieg.

Ausgangspunkt des heutigen intensiven humanitären Einsatzes des Ordens in Österreich war die Hilfe für die ungarischen Flüchtlinge nach der Niederschlagung der Revolution von 1956. Aktuell sind in den Hilfswerken von Maltesern und Johannitern in Österreich ständig rund 1.500 ehrenamtliche Helfer im Einsatz. Ihr Leitprinzip ist der "Kampf gegen die acht Elende der Welt" - Krankheit, Hunger, Schuld, Unglaube, Heimatlosigkeit, Verlassenheit, Gleichgültigkeit und Lieblosigkeit.

Boeselager ist wieder Großkanzler des Malteserordens

Orden macht Amtsenthebung rückgängig, nimmt Rücktritt von Großmeister Festing an und zeigt sich zur Zusammenarbeit mit päpstlichem Delegat bereit

Rom (KAP) Albrecht von Boeselager ist wieder Großkanzler des Malteserordens. Der Souveräne Rat des Ordens machte die Amtsenthebung des Deutschen durch den zurückgetretenen Großmeister Matthew Festing am 28. Jänner rückgängig, wie die Malteser-Zentrale in Rom mitteilte. Zugleich nahm die Ordensregierung den Rücktritt Festings an, den der Vatikan bereits mitgeteilt hatte. Bis zur Wahl eines Nachfolgers für den Briten werde der Orden übergangsweise vom Österreicher Ludwig Hoffmann von Rumerstein geleitet. Als Großkomtur ist er nach dem Großmeister die Nummer Zwei der Malteser. Zugleich sagte der Rat laut der Mitteilung die Zusammenarbeit mit dem angekündigten päpstlichen Delegat zu.

Die Amtsenthebung Boeselagers als Großkanzler im Dezember hatte zu einem schweren Konflikt zwischen Festing und dem Vatikan geführt. Der Großmeister warf dem Deutschen vor, die Verteilung von Kondomen durch eine Partnerorganisation in Myanmar 2013 nicht gestoppt zu haben. Boeselager wies die Vorwürfe zurück und rief ein Ordensgericht gegen seine Amtsenthebung an. Als der Papst den Fall durch eine Kommission untersuchen ließ, verweigerte Festing öffentlich die Zusam-

menarbeit des Ordens. Die päpstlichen Ermittler kamen laut Medienberichten zu dem Ergebnis, dass die Anschuldigungen gegen Boeselager unzutreffend seien. Daraufhin trat Festing am 24. Jänner auf Druck des Papstes zurück. Hinter der Amtsenthebung Boeselagers standen offenbar interne Machtkämpfe.

Der Papst habe in einem Brief an Hoffmann von Rumerstein bekräftigt, dass dieser ungeachtet des päpstlichen Sonderbeauftragten weiter für die Regierungsgeschäfte des Ordens verantwortlich sei, vor allem für dessen internationalen Beziehungen, teilten die Malteser weiter mit. Der Sonderbeauftragte sei hingegen für die "geistliche Erneuerung des Ordens" zuständig, vor allem für jene Mitglieder, die Armut, Keuschheit und Gehorsam gelobt haben.

Der Rat dankte Festing laut der Mitteilung für sein "großartiges Engagement in den vergangenen neun Jahr. Dem Papst und Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin sei man dankbar für ihre besonnenen Entscheidungen.

Der Orden kündigte weiter an, dass der interimistische Leiter zusammen mit dem Souveränen Rat in Kürze das Generalkapitel zur Wahl eines neuen Großmeisters einberufen würden.

Malteser: Päpstlicher Delegat startet Reformen erst nach der Wahl

Medien hatten zuvor spekuliert, dass bis zur Beendigung des Reformprozesses und der Tätigkeit des von Papst Franziskus bestimmten Delegaten keine Wahlen stattfinden werden

Rom (KAP) Der päpstliche Sonderdelegat für den Malteserorden (Supremus Ordo Militaris Melitensis/SMOM) wird nach der Wahl des neuen Ordensgroßmeisters in Aktion treten und Reformen im Orden in die Wege leiten. Das geht aus dem Schreiben des Malteser-Interimsleiters ("Locum tenens ad interim") Ludwig Hoffmann-Rumerstein hervor, das auf der Website des Ordens (www.orderofmalta.int) veröffentlicht wurde.

Der Delegat werde "helfen, die religiösen Aspekte des Ordens zu nähren und zu inspirieren, und mögliche Punkte der Reform anzustoßen, die nach den bevorstehenden Wahlen be-

handelt werden müssen", schreibt der aus Österreich stammende Locum-tenens wörtlich. Medien hatten zuvor spekuliert, dass möglicherweise bis zur Beendigung des Reformprozesses - und damit der Tätigkeit des von Papst Franziskus bestimmten Delegaten, dessen Name noch nicht bekannt ist - keine Wahlen stattfinden werden. Diesen Spekulationen setzte Hoffmann-Rumerstein jetzt mit seinem Schreiben ein Ende. Der Innsbrucker, der bisher Großkomtur des Ordens war, hatte statutengemäß die Ordensleitung aufgrund des Rücktritts des mit dem Vatikan in Konflikt geratenen Großmeisters Matthew Festing übernommen.

Hoffmann-Rumerstein hatte am Wochenende sämtliche Disziplinarentscheidungen Festings rückgängig gemacht. Diese betrafen den Deutschen Albrecht von Boeselager, den Festing als Großkanzler abgesetzt hatte. Boeselager kommt damit wieder in sein Amt.

Medien hatten spekuliert, dass Festing, der dem deutschen Zweig des Ordens Abneigung entgegenbrachte, dabei insbesondere von den Italienern unterstützt würde. Allerdings gehen die italienischen Ordensverantwortlichen mittlerweile auf Distanz zur erzkonservativen Festing-Fraktion, und sie unterstützen dessen vom Papst gewünschte Ablöse.

Der römische Ordensritter Don Sforza Ruspoli di Cerveteri erklärte gegenüber der Zeitung "Corriere della Sera", wenn heute "Traditionalist" nur mehr als Synonym für "Papstkritiker" verstanden werde, dann wolle er nicht zu dieser Gruppe gehören. "Ein echte Traditionalist hat in erster Linie dem Heiligen Vater zu gehorchen, und das will ich tun. Kritik am Papst ist inakzeptabel: Der Malteserritter dient, und damit hat es sich", so Ruspoli di Cerveteri.

Der Malteserorden war ursprünglich eine von Kaufleuten aus dem süditalienischen Amalfi begründete Hospitalbruderschaft, die in Jerusalem wirkte. Zunächst war die Ausrichtung des Ordens rein karitativ, im Zug der Entwicklung des Lateinischen Königreichs Jerusalem (1099-1291) musste er aber auch militärische

Aufgaben übernehmen und wurde damit zum Ritterorden.

Nach dem Ende des Königreichs durch die muslimisch-mameluckische Eroberung der Festung Akkon im Jahr 1291 wurde Rhodos Ordenssitz. Als die Osmanen die griechische Insel eroberten, verlegten die Ritter ihren Sitz nach Malta, wo sie bis Ende des 18. Jahrhunderts ihr Zentrum hatten. Heute ist der Ordenssitz in Rom.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts kehrten sowohl der katholische als auch der evangelische Ordenszweig zur ursprünglichen karitativen und sozialen Aufgabenstellung der Malteser/Johanniter zurück. Von besonderer Bedeutung wurde der Einsatz der Lazarettzüge der Malteser in verschiedenen kriegerischen Auseinandersetzungen, insbesondere im Ersten Weltkrieg.

Ausgangspunkt des heutigen intensiven humanitären Einsatzes des Ordens in Österreich war die Hilfe für die ungarischen Flüchtlinge nach der Niederschlagung der Revolution von 1956. Aktuell sind in den Hilfswerken von Maltesern und Johannitern in Österreich ständig rund 1.500 ehrenamtliche Helfer im Einsatz. Ihr Leitprinzip ist der "Kampf gegen die acht Elende der Welt" - Krankheit, Hunger, Schuld, Unglaube, Heimatlosigkeit, Verlassenheit, Gleichgültigkeit und Lieblosigkeit.

Malteser: Ein Blick durchs Schlüsselloch

Der Streit zwischen Vatikan und Malteserorden eskaliert - Korrespondentenbericht von Thomas Jansen

Rom (KAP) Mit dem Malteserorden verbinden Rom-Touristen einen Blick durchs Schlüsselloch. Auch am 25. Jänner pilgerten in der italienischen Hauptstadt Hunderte auf den Aventin-Hügel zum Sitz des Ordens. Dort bietet das Schlüsselloch im Tor zu den Orangen-Gärten der Malteser einen spektakulären Blick: Durch einen Laubengang sieht der Betrachter auf die Kuppel des Petersdoms.

Noch spektakulärer ist allerdings, was sich am gleichen Tag im Orden selbst abspielte. Der Streit zwischen dem Großmeister der Malteser, Matthew Festing, und dem Vatikan nahm eine überraschende Wendung: Festing trat von seinem Amt zurück. Der Papst habe ihn in einer

Audienz dazu aufgefordert, erklärte der Orden. Der Vatikan selbst formulierte freundlicher: Franziskus habe Festings Rücktritt angenommen und schätze seine "Loyalität und Ergebenheit".

Der Großmeister des Malteserordens hatte sich weit aus dem Fenster gelehnt. Kurz vor Weihnachten verweigerte der Brite einer päpstlichen Untersuchungskommission zur Amtsenthebung des Deutschen Albrecht von Boeselager als Großkanzler die Zusammenarbeit. Er bestritt öffentlich die Legitimation des Gremiums und forderte alle Mitglieder zum Boykott der Kommission auf.

Festing hatte die Entlassung Boeselagers im Dezember mit "schwerwiegenden Problemen"

begründet, die während Boeselagers Zeit als Verantwortlicher für die Koordination der humanitären Hilfe des Ordens aufgetreten seien. Angeblich soll die Verteilung von Kondomen durch Malteser International konkreter Anlass für die Amtsenthebung gewesen sein.

Boeselager selbst wurde mit der Äußerung zitiert, er gelte als zu liberal. Der Deutsche betrachtete seine Amtsenthebung als unrechtmäßig und wehrte sich dagegen. Schließlich schaltete sich der Papst persönlich ein und berief eine Untersuchungskommission. Dem Vernehmen nach soll Boeselager einflussreiche Fürsprecher gehabt haben.

Die Malteser sind ein Kuriosum. Nur so erklärt sich die Eskalation des Streits. Einerseits ist er ein geistlicher Ritterorden, dessen oberste Rangklasse dem Papst Armut, Keuschheit und Gehorsam gelobt. Zugleich hat der Malteserorden jedoch den Status eines Völkerrechtsobjekts. Darauf berief sich Festing, als er dem Vatikan die Zusammenarbeit verweigerte. Der Orden wird rechtlich behandelt wie ein Staat; Festing war also Staatsoberhaupt; die Malteser stellen eigene Pässe aus und unterhalten Botschaften. In der Malteser-Villa auf dem Aventin etwa ist unter anderem die Botschaft beim Heiligen Stuhl untergebracht.

Ausschlaggebend für die Rücktrittsforderung des Papstes soll der Bericht der vatikanischen Untersuchungskommission sein. Über den genauen Inhalt ist bislang nichts bekannt. Vieles spricht nach Ansicht von Beobachtern jedoch dafür, dass es in dem Streit nicht nur um Kon-

dome ging. Sie vermuten einen ordensinternen Machtkampf.

Ein starkes Indiz dafür ist der Zeitpunkt der Amtsenthebung. Boeselager war bereits seit Juni 2014 Großkanzler des Ordens. Die Vorwürfe gegen ihn betreffen jedoch die Zeit davor, als der Deutsche Koordinator für die humanitäre Hilfe des Ordens war. Warum tauchten diese Anschuldigungen erst gut zwei Jahre nach seiner Wahl zum Großkanzler auf?

Aus Sicht der deutschen Malteserritter handelt es sich um einen Konflikt zwischen Konservativen und Progressiven. Der Präsident der deutschen Assoziation des Malteserordens, Erich von Lobkowicz, sprach von einem "Kampf zwischen all dem, was Papst Franziskus repräsentiert, und einer kleinen Clique von ultrakonservativen Hardlinern".

Hier kommt Kardinal Raymond Leo Burke ins Spiel. Der prominenteste Kritiker des Papstes unter den Kardinälen ist seit November 2014 Kardinalpatron des Ordens und damit für dessen geistliches Profil verantwortlich. Er ist einer der vier Kardinäle, die von Franziskus öffentlich mehr Klarheit im Umgang mit wieder-verheirateten Geschiedenen aufgefordert haben. Zuletzt brachte er sogar einen "formalen Akt der Korrektur" des Papstes ins Spiel, falls Franziskus nicht auf den Brief der Kardinäle antworte. Insider sagen er habe auch bei den Maltesern seine Hände im Spiel. Beim nächsten Treffen zwischen Burke und Franziskus würde man gerne durchs Schlüsselloch schauen.

"Solwodi"-Gründerin Schwester Lea Ackermann wird 80

Das von der Ordensfrau 1985 gegründete Hilfswerk engagiert sich gegen sexuelle Ausbeutung von Frauen und Menschenhandel

Bonn (KAP) Die Gründerin des Frauenhilfswerks "Solwodi", Schwester Lea Ackermann, wird am 2. Februar 80 Jahre alt. Zu dem runden Geburtstag richtet das Hilfswerk am gleichen Tag einen Festakt in Boppard-Hirzenach aus, an dem der Trierer Bischof Stephan Ackermann und Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD) teilnehmen.

Die 1937 im saarländischen Völklingen geborene gelernte Bankkauffrau trat 1960 bei den Missionsschwestern Unserer Lieben Frau von Afrika ("Weiße Schwestern") ein. Sie studierte Sprachen, Theologie, Pädagogik und Psycholo-

gie, wirkte als Lehrerin in Ruanda und Kenia und begann dort, sich gegen die sexuelle Ausbeutung von Frauen und Menschenhandel zu engagieren.

1985 gründete sie in Mombasa "Solwodi". Die Abkürzung steht für "Solidarity with Women in Distress" ("Solidarität mit Frauen in Not"). Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland ein paar Jahre später baute Ackermann auch hier "Solwodi" mit Sitz in Boppard (Rheinland-Pfalz).

Das Hilfswerk unterhält nach eigenen Angaben derzeit 18 Beratungsstellen und 8

Schutzwohnungen in Deutschland, jeweils eine Beratungsstelle in Österreich und Rumänien sowie 35 Beratungsstellen und Projekte in Afrika. 2015 hätten sich rund 1.700 Frauen aus 100 Ländern zum ersten Mal an "Solwodi" in Deutschland gewandt.

Für ihren Einsatz erhielt die Ordensfrau zahlreiche Auszeichnungen im In- und Ausland, darunter das Große Bundesverdienstkreuz, den

Augsburger Friedenspreis, mehrere Ehrendokortitel sowie den Verdienstorden des Bundes Deutscher Kriminalbeamter.

Seit Juli 2016 arbeitet Ackermann mit der Sozialpädagogin Annemarie Pitzl von der Gemeinschaft "Arme Dienstmägde Jesu Christi" ihre designierte Nachfolgerin als "Solwodi"-Leiterin ein. Ein Termin für den Leitungswechsel ist noch nicht bekannt.

Vatikan restauriert Kreuz der zerstörten St.Benedikt-Basilika

Vatikanische Museen restaurieren unentgeltlich Kunstwerke, die durch die jüngsten Erdbeben in Umbrien beschädigt wurden

Rom (KAP) Die Vatikanischen Museen restaurieren unentgeltlich Kunstwerke, die durch die jüngsten Erdbeben in Umbrien beschädigt wurden. Unter den acht ausgewählten Stücken ist auch das Turmkreuz der Basilika des heiligen Benedikts in Norcia, wie Radio Vatikan (RV) meldete. Museumsdirektorin Barbara Jatta hatte sich laut RV in Spoleto, wo die zerstörten Kunstgegenstände der Erzdiözese Spoleto-Norcia gelagert sind, einen Überblick verschafft.

Die Werke sollen demnach Anfang Februar zur Restaurierung in den Vatikan kommen. Mit weiteren Kunstwerken aus der Erdbebenregion, die in Rom und Florenz restauriert werden, sollen sie anschließend in einer Ausstel-

lung in Spoleto zu sehen sein. Die Erzdiözese Spoleto-Norcia war besonders stark von den Erdbeben betroffen.

Im Herbst 2016 hatte ein Beben der Stärke 6,5 unweit von Norcia (Nursia) zum Einsturz der gotischen Basilika des heiligen Benedikt von Nursia (480-547) geführt. Nur die Fassade der Kirche blieb erhalten. Der Überlieferung nach wurde das aus dem 14. Jahrhundert stammende Gotteshaus über dem einstigen Geburtshaus des Ordensgründers der Benediktiner errichtet.

Mitte Jänner 2017 hatten weitere Beben in Mittelitalien eine Lawine ausgelöst, die das Hotel Rigopiano in Farindola (Abruzzen) verschüttete. 29 Menschen kamen dabei ums Leben.

Israel: Zerstörte Kirche in Tabgha wird im Februar wiedereröffnet

Brotvermehrungskirche bei Brandanschlag durch rechtsextremistische Siedler 2005 teilweise zerstört

Bonn-Jerusalem (KAP) Die durch einen Brandanschlag jüdischer Nationalisten teilweise zerstörte Brotvermehrungskirche im israelischen Tabgha soll am 12. Februar wiedereröffnet werden. Das berichtete der Leiter der deutschsprachigen Dormitio-Abtei in Jerusalem, der Benediktiner Nikodemus Schnabel, im Gespräch mit der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA. Die Wiedereinweihung nimmt der Kölner Erzbischof Kardinal Rainer Maria Woelki als Präsident des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande vor.

Rechtsextremistische Siedler hatten am 15. Juni 2015 einen Brandanschlag auf die Brotvermehrungskirche verübt. Das Feuer beschädigte den Eingangsbereich und das Atrium schwer. Die später festgenommenen Täter

schmierten die hebräische Aufschrift auf die Wand "Götzendiener müssen vernichtet werden". Der Wiederaufbau kostete nach Angaben Schnabels 1,6 Millionen Euro. Davon übernahm der Staat Israel 300.000 Euro; der Rest wurde größtenteils durch Spenden aufgebracht.

Als christlichem Mönch schlage ihm an manchen Orten in Israel Feindseligkeit entgegen, berichtete der Benediktiner. Es vergehe kaum eine Woche, in der er nicht auf der Straße von nationalistischen Juden beleidigt werde.

"Wenn ich in der Jerusalemer Altstadt den Habit trage, spucken diese Leute demonstrativ vor mir aus", so der Ordensmann. Vor kurzem sei er von zwei Jugendlichen auch körperlich attackiert

worden. Er habe sie zur Rede gestellt, und "sie sagten, wir Christen hätten das falsche Blut und kein Recht, in Israel zu leben".

Zugleich begegne er aber auch einer großen Solidarität von jüdischer Seite, betonte Schnabel: "Es haben ganz, ganz viele jüdische Israelis für den Wiederaufbau gespendet, auch Rabbiner." Vor deren Einladungen könne er sich "kaum retten".

Schnabel wurde von seinem Orden Ende August zum Prior-Administrator der Dormitio-

Abtei auf dem Jerusalemer Zionsberg und der angeschlossenen Brotvermehrungskirche ernannt. Bis zur Wahl eines neuen Abts leitet er das Kloster, in dem 16 Mönche leben, übergangsweise.

Die Brotvermehrungskirche in Tabgha steht an dem Ort, wo die im Matthäus-Evangelium beschriebene Brotvermehrung durch Jesus stattgefunden haben soll.

Frankreich ehrt Abbe Pierre zum zehnten Todestag

"Vater der Obdachlosen" war über viele Jahre in Umfragen der beliebteste Franzose und gründete Emmaus-Gemeinschaft - Staatspräsident Francois Hollande würdigte den Kapuzinerpater als "Widerständler, Bruder der Armen und Provokateur des Friedens"

Paris/Esteville (KAP) Zu dessen zehntem Todestag hat Frankreich den "Vater der Obdachlosen", Abbe Pierre (1912-2007), geehrt. An seinem Begräbnisort Esteville nördlich von Rouen fand ein Marsch vom Abbe-Pierre-Zentrum zum Dorfriedhof statt. Der Erzbischof von Rouen, Dominique Lebrun, feierte am Nachmittag einen Gottesdienst in der Kirche von Esteville. Er bezeichnete Abbe Pierre als einen "Vagabunden der Liebe" und als "Riesen der Caritas".

In der Pariser Börse versammelten sich in seinem Namen Gewerkschafter, Wissenschaftler und Experten, um ein Wirtschafts- und Sozialprogramm auszuarbeiten, das die Präsidentschaftskandidaten "inspirieren" solle. Der scheidende sozialistische Staatspräsident Francois Hollande nannte Abbe Pierre einen "Widerständler, Bruder der Armen und Provokateur des Friedens".

Landesweit gab es zahlreiche Veranstaltungen im Geist von Abbe Pierre. Die von ihm gegründete Stiftung zur Arbeit für Wohnungslose forderte die Franzosen auf, nicht in ihren Anstrengungen für menschenwürdige Unterkünfte für alle nachzulassen. Unter anderem dem Engagement des "Vaters der Obdachlosen" ist zu verdanken, dass in Frankreich ein Gesetz erlassen wurde, wonach jeder das Recht auf eine Wohnung einklagen kann.

Beliebtester Franzose

Der Kapuzinerpater Abbe Pierre war über viele Jahre in Umfragen der beliebteste Franzose, auch über seinen Tod hinaus. Die hagere Gestalt mit der Baskenmütze, weißem Vollbart, dicker

Hornbrille und dem Stock kannte jeder Franzose. Im Winter 1953/54 startete über Radio Luxemburg einen Hilfsappell für Obdachlose. Der Aufruf löste eine beispiellose Spendenwelle aus.

Dem Hilfsappell folgte die Gründung der sogenannten Emmaus-Gemeinschaft. Sie hat zum Ziel, den Armen und Ausgestoßenen zu helfen. Die Organisation betreibt zahlreiche Unterkünfte für Obdachlose, sammelt Kleider und Rohstoffe zur Weiterverarbeitung und bietet Arbeitslosen dabei kleinere Beschäftigungen. Zudem setzt sich Emmaus für die Rechte von Einwanderern ein und hilft Familien in finanzieller Not.

Ihren Unterhalt erwirtschaften die Emmaus-Gemeinschaften beispielsweise mit Schrottverwertung oder dem Sammeln von Altkleidern. Ziel dabei ist auch, eine Wegwerfgesellschaft anzuprangern und für Umweltschutz zu werben. Mittlerweile ist Emmaus in mehr als 30 Ländern vertreten. Die Gemeinschaft organisiert in Entwicklungsländern Bildungsprojekte sowie Wasserversorgung für Bewohner und engagiert sich im Kampf gegen HIV/Aids.

Abbe Pierre kam am 5. August 1912 mit dem bürgerlichen Namen Henri Antoine Groues als Sohn eines Seidenfabrikanten in Lyon zur Welt. Als Kind erlebte er, wie sein wohlhabender Vater in der Freizeit Obdachlosen die Haare schnitt und sich um Essen und Kleidung für sie kümmerte. 1930 trat er in den Kapuzinerorden ein. Sein Erbe verteilte er an die Armen. Nach seiner Priesterweihe 1938 ging er während des Krieges in den Widerstand; aus dieser Zeit stammt sein

Deckname Abbe Pierre; sein eigentlicher Ordensname lautete Frere Philippe. Bis 1951 war er Mitglied des französischen Parlaments.

Oft im Widerspruch zur kirchlichen Lehrmeinung

In den 1960er Jahren warb Abbe Pierre um Verständnis für die Kriegsdienstverweigerer der Kolonialkriege, unterstützte Befreiungstheologen in Lateinamerika, kümmerte sich in Frankreich um Aids-Kranke - wobei er das kirchliche Kondom-Verbot ablehnte.

Neben den Aktivitäten der Emmaus-Gemeinschaft setzt sich die 1988 gegründete Abbe-

Pierre-Stiftung für die Förderung des sozialen Wohnungsbaus, die Renovierung heruntergekommener Wohnungen und Obdachlosenasylo ein. Jährlich veröffentlicht die Stiftung einen Bericht zur Lage der Obdachlosen in Frankreich.

Innerkirchlich stand Abbe Pierre häufig im Widerspruch zur Lehrmeinung. Er trat ein für die Aufhebung des Zölibats und für eine liberalere Haltung bei der Empfängnisverhütung. Schon früh forderte er eine gesellschaftliche Anerkennung für homosexuelle Paare.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	